

Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Fldrsheim, Telefon 69. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 f Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalten-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 f A. Der Bezugspreis beträgt 85 f ohne Trägerlohn

ummer 72

Samstag, den 16. Juni 1934

11. Jahrgang

Rückblick

Die hohe Politik steht zurzeit vollkommen im Schatten Benedigs, wo der Führer Deutschlands und der Führer Italiens zum ersten Male einander gegenüberstanden in einer geradezu historischen Stunde beide Länder, ja Europa berührende Fragen besprachen. „Es treffen zwei Männer,“ so schrieb Alfred Rosenberg, „welche das Weltgeschehen herumgedreht haben und ein Europa, das dank demokratischer Unfähigkeit und marxistischer Verstrickungen dem Abgrund entgegensteht, vor der Verstrickung retten.“ Die Presse ganz Europas im Zeichen der Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini. In allem wird der deutsche Reichkanzler aber in der italienischen Presse gewürdigt und gefeiert. Man erblickt in der Tatsache, daß der erste Auslandsbesuch des Führers in Italien gilt, eine hohe Auszeichnung. „Corriere della Sera“ nennt das Treffen in Stra ein Musterbeispiel für die Kunst der Diplomatie. Eine oder zwei Unterredungen zwischen Persönlichkeiten wie Mussolini und Hitler in geeigneter Weise eine lange Serie indirekter Verhandlungen ersetzen. Italien und Deutschland hätten vor dem Kampfe der Parteien und den schwankenden Meinungen der Parlamente ausgekehrt sei. Alfredo Sigari, der Chefredakteur der „Stampa“, schreibt zu der Unterredung der beiden Staatsmänner, daß die historische Begegnung zweier Männer, die über die Weltgeschichte und den Frieden Europas sprachen, kein Ereignis für irgendwelche Indiskretionen sei. Für die parlamentarische Mentalität wäre in Genf der Boden. Faschistischer Stil sei es aber, zu warten, bis der Führer selbst spräche. Signorette verweist dann auf die Atmosphäre starker Herzlichkeit und Wärme, die in der Unterredung der beiden Staatsmänner immer wieder zum Ausdruck kam. Auch „Corriere della Sera“ schreibt, man noch nichts konkretes über den Inhalt der ersten Unterredung sagen könne, da das eine Ausgeburt der Phantasie wäre. Was man aber sagen könne, sei, daß der Tag die Bedeutung des Ereignisses, das heute die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehe, bestätige.

In Frankreich hat Hitlers Gegenschlag gegen die französischen Einkreisungspläne natürlich keine Freude hervorgerufen. Die Pariser Presse muß sich in ihrer Berichterstattung über die Zusammenkunft in Venedig mit der aus der Schilderung des Empfanges und des äußeren Zeremoniells begnügen. Die französischen Sonderberichterstatter in Venedig können nur auf gut Glück mögliche Hypothesen aufstellen. Offentundig beeinflusst kennzeichnet die Zeitung „L'Humanité“ die französische Einstellung zur Begegnung von Hitler mit Mussolini. Frankreich habe von einem Meinungswechsel nichts zu befürchten. Die französische Regierung sei ohne glückseligen Optimismus, ohne ohne gerechtfertigten Pessimismus entschlossen, die französische Politik zu behaupten und zu verteidigen. In der Hinsicht sei zwischen Rom und Paris kein Mißverständnis möglich. Die französisch-italienische Annäherung werde weiter auf der Tagesordnung der französischen Außenpolitik.

Der Nachrichtenteil auch der englischen Zeitungen ist vollständig von den Meldungen über die geschichtliche Zusammenkunft in Venedig beherrscht. Der Vertreter der „Daily Telegraph“ in Venedig sagt: Es gilt als unwahrscheinlich, daß die Zusammenkunft irgendwelche zeitgemäße Beweise, daß Deutschland keineswegs allein steht. Der Vertreter des „Daily Telegraph“ in Venedig sagt, Hitler habe nach seiner Begegnung mit Mussolini seiner Bewunderung für den deutschen Führer Ausdruck gegeben. Es heiße, daß Mussolini die deutsche Politik in den Völkern unter Bedingung unterstützen werde, die Deutschland vor jeder De-gradation schützen würden.

Die übrigen politischen Ereignisse der verflochtenen Woche sind diesmal in Anbetracht der überragenden Bedeutung, die der Begegnung Hitler-Mussolini zukommt, ganz kurz erwähnt, obwohl sich auch sonst allerlei ereignisreiche Dinge ereignet haben. Da ist vor allem die Übertragung von Zinsen und Tilgungen aus unseren Auslandsschulden vom 1. Juli an bis auf weiteres eingestellt. Das Echo dieser durch Deutschlands Lebensnotwendigkeit diktierten Maßnahme ist in den Gläubigerländern natürlich kein sehr freundliches; die Wucherzinsen hat man freilich dort gern eingestrichelt. — Große Beachtung hat der Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels in Warschau gefunden, der schon rein stimmungsmäßig einen großen Erfolg für den Minister selbst und für Deutschland erzielt hat. — Die Amerikaner haben mit den fälligen Auslandsschulden ihrer früheren Bundesgenossen jetzt wieder das Nachsehen; niemand außer dem amerikanischen Finanzministerium hat die Engländer, aber grundsoliden Finnland hat bezahlt. Die Engländer haben eine teilweise Erledigung ihrer Schuldenverpflichtungen durch Warenlieferungen vorgeschlagen. —

Hitlers Besuch bei Mussolini!

Der zweite Tag in Venedig

Hitlers neue Unterredung mit Mussolini. — Festliche Ehrungen für den Führer.

Venedig, 15. Juni.

Der Führer begab sich Freitag vormittag kurz vor 10 Uhr mit seiner Begleitung zum Golfklub, wo Staatssekretär Suwich ein Frühstück gab. An dieses Frühstück schloß sich dann die zweite Unterredung zwischen Hitler und Mussolini an. Am Abend fand ein Empfang der deutschen Kolonie in Venedig statt. Um 20 Uhr gab der Führer im Grand-Hotel ein Essen zu Ehren Mussolinis.

Der festliche Rahmen

Konzert im Dogenpalast.

Am Abend um 10 Uhr fand im Hofe des Dogenpalastes zu Venedig ein Konzert statt, zu dem Mussolini den Führer und sein Gefolge eingeladen hatte. Der Hof des Dogenpalastes war nicht sehr hell erleuchtet. Dunkle Schatten spielten in den Spitzbögen seiner Architektur. Kurz vor 10 Uhr erscheint links auf der großen Freitreppe im Hintergrund der Duce mit seinem Gefolge. Die Giovinezza begrüßt ihn, und begeistert huldigt das Publikum. Fünf Minuten später ertönt neuer Beifall. Der Führer schreitet in Begleitung seines Gefolges über die große Freitreppe, und die beiden Staatsmänner nehmen Seite an Seite allein in einem Säulengang Platz.

Das Programm des Abends sah vor allem Verdi und Wagner vor, also die zwei größten dramatischen Komponisten, die Italien und Deutschland hervorgebracht haben. Zum Schluß des Konzertes erklangen, wie auch die beiden Staatsmänner durch die Nationalhymnen schon zu Beginn begrüßt worden waren, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, der Königsmarsch und die Giovinezza. Unter lebhaftem Beifall verlassen Mussolini und Hitler ihre Plätze, und unten im Hof drängt das Publikum durch die geöffnete Tür hinaus zum Hafen. Ein zauberhaftes Bild bietet sich, da in bengalischer Beleuchtung das weite Rund aufleuchtet. Unmittelbar vor dem Dogenpalast haben zahllose Gondeln mit Lampen aufstellung genommen und die Gondeliere grüßen mit hochgehobenem Ruder. Nach kurzer Zeit verschwinden die hohen Gäste.

Borbeimarsch der Miliz

Schon am frühen Morgen des Freitag stand Venedig im Zeichen der faschistischen Verbände, die sich überall in der

Stadt sammelten, um nun dann auf dem Wartusplatz zum Borbeimarsch am Duce und am Führer zu formieren. Einen herrlicheren Platz für diesen Borbeimarsch als die marmorbeflegte Fläche der Piazza San Marco, umrahmt von den herrlichen Marmortalästen, kann man sich nicht vorstellen.

Nach dem Borbeimarsch Mussolini und der Führer die Tribüne verließen, um sich wieder zur Motorbootanlegestelle zurückzubegeben,

brachen plötzlich alle Schranken

und Absperungen, und eine wogende Menschenmenge, darunter eine Fülle faschistischer Jugend, brachte Mussolini und dem Führer spontane Kundgebungen dar.

Im Chor erscholl immer wieder: Hitler! Hitler! Hitler!, ein Zeichen, wie auch die italienische Jugend die feierliche Verbundenheit des Nationalsozialismus mit seinem Führer empfindet.

Telegrammwechsel mit dem König

Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsaußenminister von Neurath haben an den König von Italien Telegramme gesandt, die der König erwidert hat. Das Telegramm des Reichskanzlers an den König von Italien lautet:

„Indem ich den Fuß auf italienischen Boden setze, richte ich an Ew. Majestät meinen ehrerbietigen Gruß in der Hoffnung, daß die Begegnung mit dem Chef der Regierung Ew. Majestät zum Wohle der beiden befreundeten Länder und zum Frieden der Welt beitragen möge, der von allen Völkern so sehr ersehnt wird. Reichskanzler Adolf Hitler.“

Das Telegramm des Reichsaußenministers an den König:

„Nach meiner gemeinsamen Ankunft mit dem Reichskanzler in dem Lande, mit dem mich so viele Bande der Freundschaft verknüpfen, entbiete ich Ew. Majestät meinen ehrfurchtsvollen Gruß. von Neurath.“

Das Antworttelegramm des Königs an den Reichskanzler:

„Ich habe mich herzlich über den Gruß gefreut, den Ew. Excellenz bei der Begegnung mit dem Chef meiner Regierung auf italienischem Boden an mich gerichtet hat. Indem ich meinen lebhaften Dank hierfür ausspreche, gebe ich dem Wunsche Ausdruck, daß unsere beiden Völker in einer friedlichen Zukunft die von ihnen erstrebten Ziele erreicht sehen mögen. Vittorio Emanuele.“

Das Antworttelegramm des Königs an den Reichsaußenminister: „Ich danke Ew. Excellenz lebhaft für den liebenswürdigen Gruß, über den ich mich sehr gefreut habe und den ich herzlich erwidere.“

Das große Fischsterben im Untermain

Jungfische werden eingeseht

Am Freitag, den 1. Juni wurde der Untermain mit Schleien und Karpfen neu besetzt. Der Befehl wurde von einer norddeutschen Leichwirtschaft bezogen. Die Jungfische überstanden den weiten Transport vorzüglich. Sie kamen alle gesund und munter in Höchst a. M. an. Der Auftrag wurde von Mitgliedern der Höchster Fischer-Zunft fach- und lachgemäß ausgeführt. Es war damit zu rechnen, daß dieser Befehl der Fischerei im Untermain einen 100prozentigen Erfolg erbrachte. Leider war auch hier, wie schon so oft, die Rechnung ohne den Wirt gemacht worden. Am Samstag, den 2. Juni meldeten bereits die Zünfte Flörsheim und Höchst dem Leiter des Verbandes:

„Großes Fischsterben im Main“

Die Meldung wurde sofort dem Wasserbauamt Frankfurt a. M. weitergegeben, und dessen Bemühungen ist es zu verdanken, daß das Flußwasseruntersuchungs-Amt Wiesbaden am gleichen Tag noch Wasserproben dem Main entnehmen konnte. Auch dem Oberfischmeister für die Provinz Hessen-Nassau, Dr. Lowary in Kassel, wurde die Nachricht durch die Verbandsleitung übermittelt; er traf in Frankfurt ein.

Montags schon erfolgte eine Vereisung des Mains von Frankfurt abwärts, um die Ursachen und den Umfang des Fischsterbens einwandfrei festzustellen. In der alten Schleuse Kfm.-Niederrad schwammen die Fische zu tausenden an der Oberfläche des Wassers und schnappten nach Luft. Sie wollten dem Erstickungstode entkommen und rotierten sich zu ungeheuren Schwärmen zusammen. Wasserproben, die durch Dr. Lowary entnommen wurden, zeigten, daß

nur ganz geringe Mengen Sauerstoff im Wasser enthalten waren, die wohl noch für größere Fische eben genügt, aber für Jungfische nicht ausreichend waren.

Der Grund des Fischsterbens trat hier schon offensichtlich zu Tage, er ist auf den Mangel des Sauerstoffs im Wasser zurückzuführen. Unterhalb der Schleuse Griesheim wurde festgestellt, daß hier sich faulnisfähige Stoffe auf dem Grund in großen Mengen abgelagert haben. Am Ende des Unterlanales der Schleuse Griesheim wurden Mengen von 1 Meter Höhe festgestellt, die ausschließlich aus den Frankfurter Kläranlagen

stammen. Durch die warme Witterung in den letzten Maitagen hat dieser Schlamm begonnen sich außerordentlich zu zersetzen. Sumpfgase bildeten sich und entstiegen dem Wasser, so daß es auslief, als lode der ganze Strom. Die Sumpfgase verbreiten einen pestilenzialischen Gestank. An dem alten Wehre in Höchst begann das eigentliche Fischsterben. In aller erster Linie waren es Grundfische, die verendet vorgefunden wurden. Je weiter die Vereisung fluhabwärts ging, desto stärker trat das Fischsterben zu Tage. Es wurden Fische aller Gattungen und Größen vorgefunden. Male in beträchtlicher Menge, darunter von 3 und 4 Pfund wurden treibend vorgefunden. Auch hier zeigten die Wasserproben, daß das Wasser kaum noch Sauerstoff enthielt.

In der Gattung Flörsheim war das ganze Ufer weiß von toten Fischen aller Größen und Arten.

Ein ekelregender Geruch verpestete die Luft. An Land liegenden Schiffen waren die Fische zentnerweise angetrieben und daher verlegten die Schiffer ihre Fahrzeuge, um ein besseres Abtreiben der Fische zu ermöglichen.

Auch in Hochheim, kurz vor dem Kothheimer Neu-Wehr sammelten sich, durch den Stau, zu ungezählten Tausenden die Fischleichen.

Und wenn am Abend der Wind aus südlicher Richtung kommt dann riecht man bis weithin die faulenden Kadaver. — So ging das große Fischsterben bis zur Mündung in den Rhein. Die Proben, die der Oberfischmeister entnahm, zeigten immer wieder, daß der Sauerstoffgehalt in diesen Strecken gleich Null war. Jedes Lebewesen des Wassers mußte demzufolge eingehen.

Die Ursache dieses Sauerstoffmangels im Wasser ist eine Folge der allzu starken Belastung des Flusses mit organischen Abwässern. Die Abwässleranten für diese organischen Abwässer sind in allererster Linie die Papier- und Zellstoffabriken Alsfassburg, Stodtadt, Alzenau, Kristall und Kothheim. Organische Abwässer in größerem Umfang bringen dann weiterhin die zahlreichen Lederfabriken in Offenbach, die Konfektionsfabrik Hesse in Raunheim und nicht zuletzt die Städte Hanau, Offenbach und Frankfurt a. M. Während die Abwässer der Stadt Offenbach keiner Reinigung unter-

worfen, besitzen die beiden anderen Städte Kläranlagen; jedoch wird von sachverständiger Seite die Frankfurter Kläranlage als 4- bis 5 mal zu klein angesehen.

Der Main ist bis Frankfurt durch organische Stoffe und anorganische schon belastet. Hierzu kommt nun noch die allzu starke Belastung mit organischen Stoffen aus der Kläranlage Frankfurt a. M. Der Zersetzungsprozess dieser Stoffe wirkt sich bei Höchst beginnend allmählich immer stärker aus, so daß bei gewisser Wasser- und Lufttemperatur in der Gegend von Fildesheim ab ein gänzliches Fäulnis jährlich stattfindet.

Ein wichtiges Volksmittel wird vernichtet.

Wenn man bedenkt, daß in unserem, mit vielen Flußläufen durchzogenen Vaterland noch jährlich für Millionen Süßwasserfische aus dem Ausland bezogen werden müssen, während unsere Berufsfischer zu den ärmsten des Volkes geworden sind, so muß das doch zu einem gezielten „Halt“ der heute verantwortlichen Männer führen. Die Sünden des vergangenen Systems treten auch hier deutlich zu Tage. Einrichtungen, die Volkswirtschaft erhalten und den wichtigen Volksmitteln förderlich waren, konnten nicht errichtet werden, dazu waren keine Gelder vorhanden. Aber Prunkbauten und dergleichen wurden errichtet. Das war etwas, das konnte man sehen, damit konnte man prahlen und evtl. auch für die eigene Tasche etwas einheimen. Folgen wir dem Ruf unseres Führers Adolf Hitler: „Baut auf!“

Verantwortliche Männer, ruft die Abwasserlieferanten zusammen. Macht positive Vorschläge, daß wir die Abwässer in unserem Strom abbauen und den Fluß wieder zu dem machen, was er war: „der fruchtbarste Strom Deutschlands“.

So lautete der Bericht des Verbandes der Berufsfischer vor ca. 14 Tagen. Mittlerweile hielt das große Sterben an. Rechts und links an den Klippen der Ufer, in dem Buschwerk des Schiffs und der Weiden, überhaupt an allen Stromschwachen Stellen haben sich die toten Fische angesammelt und bilden dort faulende Tümpel, die das Wasser weiter vergiften.

Nichts ist auch hier so notwendig, neben einer ausreichenden Klärung aller Abwässer, die in den Main fließen, als ein paar Tage lichter Regen, der mit einem Schlags eine Erneuerung des Wassers bringen könnte. — So zeigt das trodene Frühjahr auch hier seine großen Nachteile.

Die zweite Unterredung

Zwei Stunden lang unter vier Augen.

Venedig, 16. Juni.

Der Führer begab sich am Freitag mittag kurz vor 1 Uhr vom Grand-Hotel im Motorboot hinüber zum Vido, wo auf dem herrlichen Gelände des Golfclubs Staatssekretär Ewisch zu Ehren des Führers ein Essen gab. Mussolini empfing den Führer am Bootssteig des Golfclubs.

Nach dem Essen, etwa gegen 2.45 Uhr, begaben sich dann Mussolini und der Führer in den Garten des Golfclubs und unterhielten sich dort etwa zwei Stunden zwanglos unter vier Augen. Sie gingen dabei unter den herrlichen Bäumen spazieren, saßen auch einige Zeit auf einer Bank. Diese Unterhaltung wurde in völlig loser Form geführt. Gegen 5 Uhr nachmittags fuhr der Führer dann wieder zum Hotel zurück.

Der Inhalt der Besprechungen

Gegen Abend, kurz nach einer großen Kundgebung auf dem Markus-Platz, bei der Mussolini gesprochen hatte, empfing der Presseschef und Schwiegersohn Mussolinis Ciani, dem Staatssekretär Ewisch zur Seite stand, einige Vertreter der ausländischen Presse im Hotel Danieli. Er schickte voraus,

daß eine gemeinsam abgefaßte amtliche Mitteilung über die venezianischen Besprechungen später erscheinen werde.

aber er könne soviel sagen, daß es sich nur um eine ganz persönliche Fühlungnahme der beiden Staatsmänner gehandelt habe. Es komme also nicht in Frage, daß irgendwelche festen Abmachungen getroffen worden seien, sondern man habe nur in großen Zügen die politische Lage durchgesprochen.

Dabei hätte die beiden Staatsmänner weitgehende Übereinstimmung verbunden. So habe man festgestellt, daß weitere persönliche Kontakte wünschenswert seien.

In der Abrüstungsfrage sei man sich darüber klar, daß, wenn für Deutschland die Gleichberechtigung tatsächlich und wirksam geworden sei, es in den Völkerverbund zurückkehren könne.

Der Geiger

Roman von
Fritz Poppenberger



aus
der Roland-Bar

Die von dem Tanzparkett zurückflutenden Paare füllten bald die leeren Plätze. An den Tisch hinter Merling trat eine Dame am Arm eines überlegant gekleideten Herrn. Mit kurzer, mechanisch aussehender Verbeugung bot er ihr Platz und setzte sich ihr gegenüber. Sein blaßes, schmales Gesicht, mit einem goldumrandeten Monotone im Auge, zeigte einen gelangweilten Ausdruck. Wohllich kein Leben in seine schlaffen Züge, denn er hatte Jse gesehen. Er rückte seinen Sessel um ein kleines Stück seitwärts, um Jse besser sehen zu können, die ihn scheinbar interessiert zu mustern schien.

Warbachs Gesicht verfinsterte sich. „Aber Fräulein Jse, ich sagte Ihnen doch schon, daß Sie in diesem Lokal nicht alles tun dürfen, was Sie sonst ungeniert machen könnten. Wenn Sie sich diesen Laffen neben uns so auffällig ansehen, ist es kein Wunder, wenn er das als Aufforderung, sich Ihnen vorzustellen, betrachtet.“

Jse zuckte nervös mit den Schultern. „Bitte, Schulmeister, Sie mich nicht fortwährend, Papa ist ja auch da und sagt nichts.“

Merling blickte mit voll tauendem Mund auf. „Was habt ihr schon wieder miteinander? — Wissen Sie, Warbach, der Schinken ist großartig. Bestellen Sie sich auch eine Portion.“ Aufmerksam klopfte er weiter auf seinem

Auch über Oesterreich

sei gesprochen worden, wobei man der Ansicht sei,

daß immer auf der Basis der österreichischen Unabhängigkeit die Herstellung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wünschenswert sei.

Auf die Frage, ob auch über die russisch-französische Front gesprochen worden sei, wurde erwidert, daß nur ganz allgemein die beiden Staatsmänner festgestellt hätten, daß sie Regionalabkommen für nicht richtig, dagegen allgemeine Abkommen für geeignet hielten.

Die amtliche Mitteilung

Ueber die Zusammenkunft in Venedig wird folgende abschließende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Der italienische Regierungschef und der deutsche Reichskanzler haben heute die Prüfung der Fragen der allgemeinen Politik und der ihre Länder unmittelbar interessierenden Probleme in einem Geiste herzlicher Zusammenarbeit fortgesetzt und abgeschlossen.“

Die so eingeleiteten persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungschefs werden künftig fortgesetzt werden.“

Danktelegramme Dr. Goebbels'

Berlin, 16. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels, der Freitagabend in Berlin ankam, landete beim Ueberfliegen der deutsch-polnischen Grenze auf seinem Rückflug von Krakau an den polnischen Außenminister Beck nachstehendes Telegramm:

„Beim Ueberfliegen der Grenze sende ich Ihnen herzliche Grüße verbunden mit aufrichtigem Dank für die in Ihrem Lande empfangene herzliche Gastfreundschaft.“

Des weiteren schickte er folgendes Telegramm an den Vorsitzenden der polnischen Intellektuellen-Union in Warschau, Professor Zielinski:

„Für Ihre Einladung, die mir die willkommene Möglichkeit gab, das nationalsozialistische Deutschland der polnischen Öffentlichkeit näherzubringen, nehmen Sie bitte meinen herzlichen Dank entgegen.“

Polens Innenminister erschossen

Minister Pieracki durch drei Revolverschüsse getötet.

Warschau, 16. Juni.

Auf den polnischen Innenminister Bronislaw Pieracki wurde Freitag nachmittag ein Attentat verübt. Als der Minister im Begriff war, das Haus in der Jorkal-Straße 3 zu betreten, um hier, wie gewöhnlich, in den Gesellschaftsräumen des Clubs des Regierungsbüros das Mittagsmahl einzunehmen, trat in dem Augenblick, als ihm der Portier das Haustor öffnete, ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Minister am Hinterkopf so schwer, daß er bewußlos in das Militärlazarett gebracht werden mußte. An dem Aufkommen des Ministers wird gezweifelt.

Der Täter, ein kleiner, schwächlicher junger Mann, ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüsse die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden; die Polizei ist ihm aber auf der Spur. Auf der Flucht hat der Täter einen ihn verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolverschuß verletzt.

Den Verletzungen erlegen

Wie Freitagabend gemeldet wurde, ist Innenminister Pieracki im Militärlazarett seinen Verletzungen erlegen.

Innenminister Pieracki, der im Jahre 1895 geboren wurde, war eines der hervorragendsten Mitglieder des Regierungsbüros und gehörte zu dem engsten Kreis um Marschall Pilsudski, zu der sogenannten Obergengruppe. Als ehemaliger Regimentsoffizier erlangte Pieracki den Militärgrad eines Obersten im polnischen Generalstab. Im Jahre 1928 ist er als einer der Spitzenkandidaten des Regierungsbüros in den Sejm gewählt worden. Seit vielen Jahren gehört Pieracki als maßgebliches Mitglied der Regierung an.

Zeller herum, den der Kellner zum Angestellten hatte. „Warum schenken Sie sich nicht ein, wenn dieser Esel von einem Kellner es unterlassen hat?“

Wortlos kam Warbach der Aufforderung nach und füllte erst das Glas Jse und dann seines mit dem perlenden Weine. Der gereizte Ton Jse hatte ihn getränkt und um den Rest seiner guten Laune gebracht. Auch Jse schien verstimmt und blickte trotzig wieder zu dem Nebentisch hinüber. Zwar gefällt mir der Mensch gar nicht, dachte sie sich, aber ich darf mich von Warbach, der mich wie ein kleines Kind behandeln will, doch nicht fortwährend belehren lassen.

Der blaße Herr an dem Nebentisch winkte den Kellner herbei, der gerade an seinem Tische vorbeiging.

„Wenzel, rufen Sie mir Ihren Chef.“ Der Kellner nickte bereitwillig mit dem Kopfe. Man merkte ihm an, daß er den Auftraggeber als alten Stammgast des Lokals kannte.

Als der schon grauöpfige, aber bewegliche und stets händereibende Eigentümer des Lokals erschien, bot ihm der Blasse freundlich einen Sitz neben sich an.

„Schauen Sie mal diesen netten Käser an dem Nebentisch an. Ist das eine von Ihnen?“

„Die? Nein, die habe ich nicht engagiert. Die scheint sich ihre Herren mitgebracht zu haben.“

„Wer sind die beiden Herren? Kennen Sie die?“

„Und ob ich sie kenne. Der Dicke ist der schwerreiche Großindustrielle Merling. Einer der reichsten Leute der Stadt.“

„Sieht aber nicht sehr fein aus.“ Der Blasse machte eine verächtliche Miene und sah nochmals zu Merling hinüber.

„Ja, wissen Sie, Herr Baron, der war auch nicht immer so reich. Vor dem Kriege hatte er einen kleinen Delikatessladen in der Vorstadt. Bei Kriegsausbruch

Sühne für Horst Wessel

Zwei der Mörder zum Tode verurteilt.

Berlin, 16. Juni.

Im Horst Wessel-Prozess wurde am Freitag nachmittag unter großer Spannung folgendes Urteil verkündet:

„Die Angeklagten Sally Epstein und Hans Ziegler werden wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Der Angeklagte Peter Stoll erhält wegen Beihilfe zum Mord siebenjährig Jahre Zuchthaus und ein Jahre Ehrverlust.“

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende des Schwurgerichts u. a. aus: „Durch das Ergebnis der weisaufnahme ist festgestellt, daß sich die Angeklagten Epstein und Ziegler im Sinne der Anklage des gemeinlich Mordes schuldig gemacht haben. Das Gericht konnte keine Rücksicht auf die Strafen nehmen, das Gericht während des ersten Horst Wessel-Prozesses im Jahre 1930 verhängt hatte. Wir hatten, so erklärte der Vorsitzende, nach dem Eindruck zu urteilen, den uns die tägliche Verhandlung vermittelt hat.“

Im Bülow-Mordprozess wegen der Erschießung der den Polizeihauptleute Anlauf und Lent beantragte Staatsanwalt am Schluß seines Plädoyers gegen die Angeklagten Michael Klause, Friedrich Bröde und Max Wittenberg die Todesstrafe, gegen die übrigen Angeklagten Zuchthaus von 15 Jahren bis hinab zu vier Jahren.

Schwerer Kampf mit Einbrechern

Ein Verfolger und ein Verbrecher erschossen.

Colmen bei Busendorf (Saar), 15. Juni. In der letzten Zeit häuften sich wieder die Einbrüche in der hiesigen Gegend. Zwei Einbrecher brachen in der Wirtschaft ein und wurden von dem Inhaber, Peter Erel, überfallen. Einbrecher schlugen Erel mit einem Knüttel nieder und ergriffen die Flucht. Erel erholte sich aber rasch und mierte die Ortsbewohner, welche die Verfolgung der beiden aufnahmen.

Als sich die Einbrecher im Walde entdeckten, sahen sie sofort auf ihre Verfolger und trafen den 33-jährigen Nikolaus Henn ins Herz, so daß Henn auf der Stelle starb. Die inzwischen benachrichtigte Gendarmerie Busendorf umzingelte nun den Wald. Dabei ergriff ein Gendarm Kirsch, als er die Banditen antraf, einen in den rechten Unterarm. Kirsch schoß ebenfalls auf einen der beiden Einbrecher, einen gewissen Ludwig, welcher in den Kopf, so daß Pierre auf der Stelle starb, und sein Komplize entkam.

Die Gendarmerie setzte die Verfolgung des zweiten Verbrechers fort und holte ihn ein paar Stunden später in einem Heuballen. Der Verbrecher ließ sich ohne Widerstand festnehmen. Die Bewohner Colmens waren derart erschrocken, daß die Gendarmerie ihn unter starker Bewachung nach Busendorf bringen mußte, um ihn der Polizei zu entziehen. Der erschossene Pierre war früher Knecht in der Wirtschaft Wille gewesen.

Zwei Weltmeister

Ufeschin wieder Schachweltmeister.

Berlin, 15. Juni. Das nun nahezu elf Wochen dauernde Ringen um die Schachweltmeisterschaft ging zu Ende. Ufeschin, der Weltmeister, klar in Führung liegend, benötigte nur noch einen halben Punkt, den er in der 26. Partie, der letzten des Wettkampfes, erzielte. Die Partie wurde frühzeitig unentschieden. Dr. Ufeschin bot das Remis, welches der deutsche Meister Bogosjubow im 28. Zug nahm. Dr. Ufeschin ist damit wieder Schachweltmeister.

Mag Baer Bogosjubowmeister.

Neugork, 15. Juni. Der Weltmeisterschaftskampf Schachgewerke zwischen dem italienischen Titelverteidiger Primo Carnera und seinem amerikanischen Herausforderer Mag Baer endete mit einem überraschenden Siege Baers in der 11. Runde durch technischen K. o. Der Kampf fand im mit 60 000 Zuschauern vollbesetzten Madison Square Garden statt. Mag Baer hat durch seinen unerwarteten Sieg den höchsten Titel im Schachsport der in amerikanischen Besitz gebracht.

begann er mit Konserben. Sein Unternehmen wuchs am Ende lieferte er alles, womit man viel Geld verdienen konnte. Er ist ein geliebter Geschäftsmann, dem die Inflation nichts anhaben konnte. Seine Frau ist schon sehr jung gestorben, und jetzt ist der lustige ständiger Gast meines Lokals.“

„Und der junge blonde Riese neben ihm, wer ist der?“

„Die beiden sitzen sehr oft zusammen. Das ist der Rechtsanwalt von Warbach. Er wird als der beste Anwalt unserer Stadt bezeichnet, trotz seiner Jugend. Aber Wunder, daß Merling sich ihn für seine Geschäfte und Berater ausgewählt hat. Doch scheinen die beiden außerordentlich befreundet zu sein, denn sonst würde Warbach den gerissenen Gauner nicht vertreten. Warbach ist sonst sehr wählerisch und nimmt nur Fälle an, die ganz einwandfrei sind.“

„Seine Prinzipien scheinen aber angesichts der Tatsache Merlings ins Wanken geraten zu sein“, meinte als Baron Angeprochene spöttisch.

„Ich glaube nicht, daß sich die Sache so verhält, denn Warbachs Einkünfte sind bedeutend. Aber man weiß, daß er sich um die Hand der Tochter Merlings beworben.“

„Tochter? Merling hat eine Tochter? Ah! Sept, ich sehe ich, das wäre für den Herrn Rechtsanwalt ein großer Vorrat! Aber die Tochter dieses reichen Kleriks auch nicht gerade mit Reizen gesegnet sein. Kennen Sie sie vielleicht?“

„Nein, Herr Baron. Aber sie soll so gar nicht ihrem Vater nachgeraten sein, erzählte mir einer meiner Bekannten.“

„Sie sind aber das reinste Aufstufsbureau für uneheliche Stadtflätsch. Wenn man etwas wissen will, kann man nur Sie zu fragen.“ Der Baron lachte leise und klopfte dem Barbesitzer freundschaftlich auf den Arm. „Also dem Vater nicht nachgeraten?“

Locales

Hochheim a. M., den 16. Juni 1934

Hochheim will „Weinstadt“ werden

Der Bürgermeister von Hochheim, Pg. Meusel, hat an den Reichsminister für den Innern einen Antrag gerichtet, der Stadt Hochheim am Main die besondere Bezeichnung „Weinstadt“ zu verleihen. In der Eingabe, die uns freundlichst zur Einsicht überlassen wurde, heißt es u. a.:

„Hochheim ist eines der ältesten Weinbaugebiete Deutschlands. Die frühesten Nachrichten stammen aus dem 13. Jahrhundert. Für das 14. und 15. Jahrhundert ist die „Weinbergskarte“ des Stiles St. Peter in Mainz und das „Hochheimer Gerichtprotokoll“ wichtig. In den Weinbergen sind die Weinbergsanlagen verzeichnet, die heute noch erhalten sind. Seit Jahrhunderten ist Hochheim als Weinbaugebiet für Wein weit und breit bekannt gewesen. Das landläufige Sprichwort hin:

Zu Hochheim an dem Main,
zu Würzburg an dem Stein,
zu Bacharach am Rhein,
da wächst der beste Wein.

Die Güte der Hochheimer Weine wird durch die in diesem Jahr erzielten Weinpreise gekennzeichnet. Sie betrugen für den Liter rund RM. 1000.— bis 2000.—.

Hochheim, die Perle des unteren Mainlandes, ist als Weinbaugebiet nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland bekannt. Mit der Verleihung der Bezeichnung „Weinstadt“ würde die geschichtliche Vergangenheit, Eigenart und Bedeutung Hochheims gewürdigt. Gleichzeitig wäre Hochheim die Bezeichnung vor Verwechslungen mit Hochheim (Hochheim, Sachsen), Hochheim (Landkreis Gotha, Thüringen) und Hochheim bei Worms geschützt.“

Gesamtdutsche Volksgemeinschaft

Das Volk von Versailles hat 14 bis 15 Millionen Deutsche aus dem Reich gerissen oder an dem Zusammenbruch mit uns gehindert. Gegen sie führen fremde Völker alle Mittel politischer Entredung, wirtschaftlicher Zerschlagung und geistiger Knebelung einen rassistischen Kampf. Die schlimmste Waffe in diesem Kampf ist die Vernichtung der deutschen Schule. Man schließt die deutsche Jugend vom geistigen Leben ab, man hindert sie an Erlernung und ihrer Muttersprache, um sie unserm Volk zu entziehen. Ungeheures seelisches Leid und Elend hat dieses Vorgehen über Hunderttausende von deutschen Familien gebracht.

Dieser Kampf geht aufs Ganze. Entzieht man die deutsche Jugend den Händen deutscher Lehrer, so geht sie uns verloren. Ihre Erhaltung aber entscheidet über die Zukunft unserer abgetrennten Teile, die für uns im Reich ein Gegenstand fremdbürgerlicher Feindschaft sind, sondern über unser Volk.

Das Deutschtum jenseits der Grenzen bringt in diesem Kampf Tag für Tag ungeheure Opfer. Soll es allein die Verantwortung tragen und erliegen? Nein, denn es kämpft für uns, jeder Volksgenosse hat die Pflicht, sich in die Verteidigung einzureihen.

Eltern und Freunde der Jugend! Denkt daran, daß die deutschen Kinder alle geistigen Güter vorenthalten, die eure Kinder Tag für Tag in sich aufnehmen. Denkt daran, daß man draußen deutsche Kinder vernichten lassen oder zu Abtrünnigen machen will. In tätiger Kameradschaft wollen die reichsdeutsche Jugend und ihre Lehrer in einer Straßen- und Hausammlung am 16. bis 22. Juni 1934 die Mittel zur Abwehr dieser Verbrechen aufbringen.

Wir können für den völkischen Kampfsatz zur Erhaltung der deutschen Schulen im Ausland.

Die Durchführung der Reichsschwimmwoche hat sich in diesem Jahr ein Ortsausschuß aus Mitgliedern der Turngemeinde, Schwimmvereins und der Lehrerschaft zugesprochen. Der Ortsausschuß hat das folgende Rahmenprogramm für die Schwimmwoche ausgearbeitet. Am Sonntag, den 17. Juni, 2.30 Uhr Aufstellung des Werbezuges am Weiher (Hochheim), 3 Uhr Abmarsch nach dem Schwimmbad am Weiher. Hier selbst ist bis Abends Strom schwimmen, offen für alle Volksgenossen, außerdem werden viele unterhaltende Vorträge gehalten. Am Sonntag Abend findet in der Halle ein Werbe- und Unterhaltungsabend statt mit abendlichem und reichhaltigem Programm. Während der Schwimmwoche wird dann täglich im Schwimmbad kostenloser Schwimmunterricht erteilt.

Gäste der Stadt Frankfurt in Hochheim. Die Stadt Frankfurt a. M. hatte die Teilnehmer an einer Tagung der Reichshandwerker für Mittwoch zu einer Kostprobe ihres heimischen Weines eingeladen. Die Teilnehmer waren mit einem Auto angereist und wurden im Restaurant der Stadt a. M. bewirtet.

Ein kleiner Unfall. Am Donnerstag vormittag ereignete sich im Strandbad am Main der folgende kleine Unfall: Ein hier turnender Schüler (Willi Enders) wurde von einem Schuttlameraden eine Angel auf den Fuß geworfen, wodurch er Verletzungen erlitt. Der Unfall wurde sofort gemeldet, und der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht wurde. Der Unfall ist infolge jugendlicher Unachtsamkeit, als deren Ursache beim Angelfischen, auch beim übrigen Sport viele Unfälle zu verzeichnen sind.

Mit dem Rad verunglückt. Am Donnerstag Abend wurde ein Radfahrer am Haupte des Herrn Nussbaumer an der Mainstraße verunglückt; er wurde von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht, wofür als Ursache eine Verletzung innerer Organe des Unterleibes festgestellt wurde.

Der Radfahrerverein 1899 hat die Vorarbeiten zu dem großen Radportfest am 18., 19. und 20. August vorangetrieben. Zunächst wurden die einzelnen Festauschüsse gebildet, von denen einzelne bereits jetzt schon viel Tätigkeit zeigen können. So hat der Wohnungsausschuß unter Vorsitz Herrn Richard Basting die große Aufgabe, für etwa 1500 Gäste Quartier zu beschaffen. Hier sollte es ja unsere Aufgabe sein, daß sie soweit als möglich in der Stadt untergebracht werden können. Von Seiten des Wohnungsausschusses sind bereits alle Ausschreibungen und Anfragen an hiesige und auswärtige Vereine ergangen, und die Tage vom 18.—20. August auf weite Sicht das Radportereignis Hochheims ankündigen.

Wie steht's um die Weinpreise? Nach Vergleich der letzten Weinpreise im Rheingau ist festgestellt, daß die Weinpreise noch beständig gestiegen sind. Während die Preise vom Mai ds. Jrs. schon erheblich über den vorjährigen Ergebnissen lagen, werden jetzt Angebote gemacht, die durchschnittlich um 100 Mark pro Halbtud höher sind, als diese erzielten Preise der Mai-Versteigerungen.

Ein Tag der Woche für die HJ. Reichsminister Just hat nunmehr die Einführung eines Tages für die Staatsjugend angekündigt. Als solcher gilt mit dem Zeitpunkt der gesetzlichen Einführung der Samstag. Die H.-J. als Staatsjugend wird diesen Tag zugesprochen erhalten, damit ihr der Sonntag als Tag der Familie wieder für diese frei ist.

Zoologischer Scherz der Natur. Ein Ziegenhalter in der Dellensheimerstraße wurde durch seine Ziege um zwei Lämmer bereichert, von denen eines die bekannten Bartglücken nicht am Bart, sondern ausgerechnet wie Ohringe an den Ohren hängen hat.

Radport. Am vergangenen Sonntag weiste der Radfahrerverein 1899 mit seiner Gemischten Reigenmannschaft in Neuhoß, woselbst großes Saalsportfest stattfand. Unter schwerster Konkurrenz konnte unsere Mannschaft mit dem 2. Preis siegreich nach Hause fahren. Am Sonntag, den 17. Juni fährt unsere 1. Radballmannschaft zum Radballturnier nach Wiesbaden, auch hier hoffen wir, daß sie siegreich nach Hause kommen wird.

Die NSDAP. im Kampf gegen Miesmacher und Mörgler. Das beständige Anwachsen der Kritiker und Gegner gegen die Regierungstätigkeit des Führers und seiner Partei, die NSDAP., hat die Letztere zu einem Kampf gegen diese Gegner herausgefordert. Eine solche Versammlung gegen Miesmacher und Mörgler fand auch gestern Freitag in der Turnhalle in Hochheim statt. Ortsgruppenleiter Pg. Ködiger eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und begründete mit seinen einleitenden Worten die Notwendigkeit der Kampfanlage gegen Miesmacher und Mörgler; er weist insbesondere auf die Leute, die sich heute im Braunhemd tarnen und sich bei jedem Umsturz (1918) und auch bei der nationalen Revolution 1933 immer prompt auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen. Diesen Leuten, wendet die Partei ihre höchste Aufmerksamkeit zu. Alsdann sprach als Redner des Abends der Leiter der NS.-Kriegsopferversorgung Pg. Ziegler (Frankfurt a. M.). Redner schilderte in bewegten Worten die Tätigkeit der Miesmacher, die immer auch in Zeiten des Weltkrieges, den gleichen Charakter zeigten. Die gleichen Geister, Spießbürger und Bierbanstrategen, haben dem deutschen Heer 1918 den Dolchstoß versetzt und glauben, zum zweiten Male zu einem Dolchstoß ansetzen zu können. Der Nationalsozialismus führt keinen Kampf gegen den christlichen Glauben, sondern alle, die gegen die Bewegung geheim und offen angehen. Zu einer weiteren Klasse der Gegner und Miesmacher haben sich noch die Monarchisten zusammengesetzt. Aber auch die Juden treten neuerdings wieder mit einer unheimlichen Dreistigkeit an den Tag. Die Partei warnt in diesem Versammlungsfeldzug gegen die Miesmacher zum letzten Mal und wird im Falle der Unbelehrbarkeit von ihrer Macht zu Recht Gebrauch machen. — Die gesamten Ausführungen des Redners haben unter den Anwesenden Begeisterung ausgelöst. — Pg. Ködiger schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil; die Anwesenden stimmten sodann in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ein.

Neue Bestimmungen der Postordnung. Der Reichspostminister hat auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. Februar 1934 eine Reihe von Änderungen der Postordnung vorgenommen, die am 1. Juli 1934 in Kraft treten. Es wird u. a. das Höchstmaß für Briefsendungen in rechtlicher Form (Länge, Breite, Höhe) von 80 auf 90 Zentimeter erhöht. Die Mindestmaße für Briefsendungen sind herabgesetzt worden und bedecken sich jetzt mit den Mindestmaßen für Postkarten. Die Druckfachenbestimmungen sind dahin erweitert worden, daß Druckträger aus dünnem Holz, Leder, Leinen und dergl. in papierähnlicher Form und Beschaffenheit als Druckfachen zugelassen sind. Ferner unterliegen Druckfachen in Briefform, die den Bestimmungen nicht entsprechen, je nach ihrer Beschaffenheit der Gebühr für Briefe, Geschäftspapiere oder Mißsendungen. In Zukunft fällt auch bei Postwurfsendungen, wenn für eine Postanstalt weniger als 10 Sendungen eingeliefert werden, der Mindestsatz — die Gebühr für 10 Stck — fort. Bei Briefpäckchen ist Wertangabe zugelassen worden.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Resultate vom Sonntag, den 10. Juni 1934: 1. Mannschaft — Amicitie Sattersheim hier 5:4, Raben — Riders Wiesbaden dort 1:4. Spiele am Sonntag, den 17. Juni 1934: 1. Mannschaft — Eintracht dort 3:30 Uhr, Jugend — Biebrich 02 dort 1:30 Uhr. R. B.

Aus der Umgegend

Marburg. (Tödlicher Unfall mit dem Motorrad.) Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Straße nach Völkendorf. Der Autokfahler August Maurer aus Frankenberg stürzte mit seinem Motorrad beim Überfahren von der Straße auf die noch im alten Zustand befindliche Landstraße so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Kurz nach der Einlieferung in die Chirurgische Klinik ist der Verunglückte seinen schweren Verletzungen erlegen.

Darmstadt. (Zuchthaus für Erpressungs- und Drohbrieffreiber.) Die Große Strafkammer sprach das Urteil über den 24-jährigen Ludwig Diehl aus Bernheim, der an zwei wohlhabende Familien anonyme Erpressungs- und Drohbrieffe gerichtet hatte. Der Täter, der sich inzwischen zu einem Geständnis bringen ließ, versuchte vergeblich, seine Taten als Späße hinzustellen. Er wurde wegen seines gemeingefährlichen Tuns zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, während der mitangeklagte Bruder wegen erwiesener Unschuld und unter Zuerkennung eines Entschuldigungsanspruchs für unschuldig erklarte Unteruchungshaft freigesprochen wurde.

Darmstadt. (Mit dem Motorrad schwer verunglückt.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich an der Ecke Rößberger- und Beckstraße, wo ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß. Die auf dem Sozius des Motorrads sitzende Frau wurde schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Frankfurt a. M. (Schwerer Motorradunfall.) Ede Königs- und Sophienstraße sauste ein städtischer Beamter mit seinem Motorrad mit voller Wucht gegen einen durch die Königsstraße fahrenden Privatwagen. Mit einem schweren Schädelbruch blieb der Verletzte bewußtlos liegen und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Frankfurt a. M. (Mit dem gestohlenen Auto geflüchtet.) In Braunschweig hatten zwei junge Burken zwei Geschäftseinbrüche ausgeführt und waren dann mit einem gestohlenen Personenkraftwagen nach Frankfurt geflüchtet. Hier bekam der eine der Einbrecher Gemütsbisse und stellte sich der Polizei. Sein Komplize konnte dann bald darauf festgenommen werden.

Hanau. (Das Hanauer Lambowfest.) In Hanau wurde das altüberlieferte Lambowfest gefeiert. Schon am frühen Morgen setzte eine regelrechte Völkerverwanderung nach dem Schauplatz des Festes, dem Lambowwald, ein. Dort selbst herrschte ein Hochbetrieb, wie seit Jahren nicht. Auf dem Festplatz mit seinen Buden und Karussells war kaum durchzukommen, überall drängten sich frohgemute Menschen. Bis spät in die Nacht hinein dauerte das frohe Treiben im Lambowwald, der das schönste Bild bot, als am Abend hunderte vonampions aufflammten. In der Stadt selbst war am Festtag alles wie ausgestorben. Kaum ein Mensch begegnete einem auf der Straße. Sämtliche Geschäfte, zum Teil sogar die Wirtschaften und Kaffees, hatten geschlossen.

Haiger. (Gerichtliches Vergleichsverfahren.) Die Haigerer Bank, e. G. m. b. H., Haiger-Dillkreis, hat die Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragt. Die Haigerer Bank geriet vor einigen Jahren in Schwierigkeiten. Stellte aber damals, um einen Konkurs zu vermeiden, eine 100 prozentige Befriedigung der Gläubiger, die meist aus Landwirten und Gewerbetreibenden bestanden, in Aussicht. Mit Hilfe von Reichszuschüssen in Höhe von 120 000 Reichsmark gelang es auch, die Gläubiger zum Teil zu befriedigen, jedoch war es infolge des schleppenden Geschäftsganges der Bank nicht möglich, aus eigener Kraft eine restlose Befriedigung der Gläubiger durchzuführen. Anstatt der damals gebotenen 100 prozentigen Befriedigung stellen sich die Gläubiger jetzt mit 50 Prozent ihrer Forderungen zufriedengeben. Diesem Zweck soll das beantragte Vergleichsverfahren dienen. Die Bank führt das Geschäft weiter und es besteht Aussicht, daß die Haigerer Bank dem heimischen Wirtschaftsleben erhalten werden kann.

Solms (Kreis Friedberg). (Großfeuer.) Aus bisher noch unbekannter Ursache brach auf dem Anwesen des Landwirtes Martin Trost Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Innerhalb kurzer Zeit standen die Scheune, Stallgebäude und ein Holzschuppen in Flammen. Das rauchende Element fand an den Stroh- und Holzporträten reiche Nahrung, so daß die Ortsfeuerwehr und die herbeigeeilten Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften nicht Herr der Flammen werden konnten. Erst als der Rastler Ueberlandblitzschlag an der Brandstätte erschien, konnte ein weiteres Uebergreifen des Feuers verhindert und der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Die Scheune, Stallgebäude und der Holzschuppen brannten bis auf den Grund nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

Pfungstadt. (Fabrikbrand.) Abends brach in einem Fabrikgebäude der stillgelegten Mitteldeutschen Zündholzfabrik, Mainstraße 31, Feuer aus. Sehr schnell stand ein Teil des Gebäudes in Flammen. Die Freiwillige Feuerwehr konnte nur noch ein Uebergreifen des Feuers auf andere Gebäude verhindern. Zwei Autos wurden ein Raub der Flammen. Abgesehen von beträchtlichem Sachschaden ist Personenschaden nicht zu beklagen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Worms. (Nichtschwimmer beim Baden im Rhein ertrunken.) Der Arbeitsdienstwillige Friedrich Eimermann aus Schwabsburg, der zuletzt dem Arbeitsdienstlager Worms angehörte, ist beim Baden im Rhein in der Nähe des Steinerwaldes ertrunken. Beim Baden der Abteilung hatte sich Eimermann als Nichtschwimmer trotz vorheriger Belehrung und Warnung zu weit in den Rhein gewagt, ging unter und konnte nicht mehr gerettet werden. Seine Leiche wurde an der Unglücksstelle geborgen.

Worms. (Aus dem Fenster gestürzt.) Infolge mangelnder Beaufsichtigung stürzte ein dreieinhalb Jahre altes Mädchen aus einem Fenster des 1. Stockes eines Hauses in der Kiesstraße. Im Städt. Krankenhaus Worms, wohin das Kind sofort verbracht wurde, ist es noch am gleichen Tage infolge eines bei dem Sturz erlittenen Schädelbruches gestorben.

Nieder-Ingelheim. (Tot im Bett aufgefunden.) In einem hiesigen Hause wohnte seit einigen Tagen ein Düsseldorfener Ehepaar zur Pension. Als der Mann geschäftlich nach Kreuznach gefahren war, fiel es den Hausbewohnern am Nachmittag auf, daß die Frau noch nicht aus ihrem Schlafzimmer gekommen war. Als sie nachschauen anstießen, fanden sie die 41-jährige Frau tot in ihrem Bett auf. Ueber die Todesursache ist noch nichts bekannt.

Gießen. (Todessturz beim kindlichen Spiel.) Beim Spielen auf dem Scheunboden stürzte in dem Kreisort Holzheim der 10 Jahre alte Sohn des Schmiedes Schwab so unglücklich auf die Scheunenrinne ab, daß er mit einem schweren Schädelbruch in die Chirurgische Klinik Gießen eingeliefert werden mußte. Hier ist das Kind nach mehrtägigem Schmerzenslager an der schweren Verletzung gestorben.

Vater und Sohn verschüttet

Straubing (Niederbayern). 16. Juni. Der 47-jährige Gärtler Joseph Umfelder von Innerhartberg war mit seinem 14-jährigen Sohn mit Sandgraben beschäftigt. Plötzlich löste sich eine große Schicht Erde und verschüttete die beiden; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Blutige Zusammenstöße — Sieben Tote

Bogota (Columbien). 16. Juni. In der columbianischen Stadt Bogota versuchte eine aufgeregte Volksmenge das Stadtgefängnis zu stürmen, um einen bei den letzten Wahlen in Bogota verhafteten städtischen Beamten zu befreien. Die Gefängnisbeamten wurden mit Steinwürfen bedacht. Ein größeres Polizeiaufgebot griff ein. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, bei denen sieben Personen getötet und über 15 verletzt wurden.

Grundregeln des Erbhofrechts

I.

Das neue Erbhofrecht gilt lediglich für die Besitzer von Erbhöfen! Für alle anderen Personen gilt nach wie vor das allgemeine Recht, an dem sich — von einigen Ausnahmen abgesehen — nichts geändert hat.

II.

Auch der Erbhofbauer kann einzelne Grundstücke seines Erbhofes (z. B. Bauplätze oder sehr abgelegene Grundstücke) veräußern oder den Erbhof als Ganzes an einen seiner Söhne übergeben, jedoch nur dann, wenn das Auerbengericht einverstanden ist.

III.

Abteilung einzelner Grundstücke zwecks Mitgabe an andere Kinder oder Verkauf von Grundstücken zwecks Schuldzahlung haben nur in ganz besonderen Ausnahmefällen Aussicht auf Genehmigung durch das Auerbengericht, da der Hof nicht verkleinert werden soll.

IV.

Die Uebergabe des Erbhofes hat nur dann Aussicht auf Genehmigung durch das Auerbengericht, wenn die Hinauszahlungen, die der Uebernehmer nach dem Vertrage leisten soll, und der Auszug der Uebergeber nicht zu hoch, d. h. für die Kräfte des Hofes gut tragbar sind.

V.

Testamente und Erbverträge, die von Erbhofbauern vor dem 1. Oktober 1933 errichtet wurden, sind rechtsunwirksam, soweit sie mit dem Erbhofrecht nicht vereinbar sind. In allen Zweifelsfällen erkundigt man sich vorsorglich bei dem zuständigen Notariat.

VI.

Bauersleute können sich unter gewissen Voraussetzungen gegenseitig zu Auerben ihres Erbhofes einsehen. Auch kann der Bauer (die Bäuerin) durch Testament oder Erbvertrag bestimmen, daß nach seinem Tode dem überlebenden Ehegatten, also dem anderen Ehegatten, die Verwaltung und Nutzung des Erbhofes bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Hofesbesitzers zufließen soll.

VII.

Der Bauer (die Bäuerin) kann durch Testament oder Erbvertrag bestimmen, welcher der Söhne nach dem Ableben des Bauern (der Bäuerin) den Hof erhalten soll. Dabei kann er jedoch dem Hofesbesitzer weder Belastungen noch sonstige Hinauszahlungen auferlegen (anders beim Uebergabevertrag!). Was in einem solchen Falle die Hofesbesitzer des Hofes erhalten, bestimmt sich nach Gesetz.

VIII.

Falls der Bauer weder ein Testament (Erbvertrag) errichtet, noch den Hof bei Lebzeiten übergibt, fällt der Hof in Gegend, wo nicht schon bisher Auerbengericht der Brauch war, nach dem Tode des Bauern kraft Erbhofrechtes dem jüngsten Sohne zu.

IX.

Der Bauer (die Bäuerin) kann den Hof durch Testament oder durch Uebergabe bei Lebzeiten auch einer Tochter zuwenden, wenn er keine Söhne hat.

X.

Ueber ihr anderweitiges Vermögen (Guthaben bei einer Kasse, Bargeld, Wertpapiere, Forderungen u. a.) können die Bauersleute frei verfügen wie bisher, insofern also auch unbefristet Eheverträge (allgemeine Gütergemeinschaft usw.), Testamente oder Erbverträge errichten.

XI.

Der in den Erbhof einheiratende Ehegatte bedarf keines besonderen Schutzes durch Eheverträge und dergleichen, da eine Zwangsversteigerung des Hofes gesetzlich ausgeschlossen ist, und der Hof über den überlebenden Ehegatten lebenslanglich zu sorgen hat, falls dieser gewisse gesetzliche Voraussetzungen erfüllt.

XII.

Grundstücke, die der Bauer (die Bäuerin) in eigenem Namen neu hinzuerwirbt (kauft, erbt, eintauscht), werden kraft Gesetzes Bestandteil des Erbhofes. Dagegen gehören Grundstücke, die einzelnen Kindern bereits vor dem 1. Oktober 1933 grundbuchamtlich zugeschrieben waren, nicht zum Erbhof der Eltern. Die Rechtsverhältnisse der Kinder bezüglich ihres eigenen Vermögens bestimmen sich, falls die Kinder nicht selbst Besitzer von Erbhöfen sind, nach dem allgemeinen Recht.

Dr. H. Sommer.

Im

Fußball

sind es nach den Weltmeisterkämpfen nun deutsche Großerennfahrer, die wieder die Massen in ihren Bann ziehen. Aus den Spielen der Gaugruppen haben sich vier Mannschaften für die Vorqualifikation um die deutsche Fußballmeisterschaft qualifiziert, darunter mit dem fünffachen deutschen Meister, 1. FC. Nürnberg, und dem SV. Waldhof zwei süddeutsche Vereine. Schalke 04 und Viktoria Berlin ergänzen das Quartett. In Leipzig treffen Berlin und Nürnberg aufeinander. Zwei deutsche Altmeister begegnen sich hier. Offen erscheint aber die Düsseldorf-Begegnung zwischen Schalke und Waldhof. Die „Ueberlebenden“ beider Spiele treffen sich schon eine Woche später zum entscheidenden Gang um die deutsche Meisterschaft, der Ort dieses Treffens hängt von dem Ausgang der sonntäglichen Spiele ab. Ein weiteres fußballsportliches Großereignis ist der Mannheimer Kampf Süddeutschland — Paris. Am den Aufstieg zur Gauliga geht der Kampf auf der ganzen Linie weiter. Angelegt sind folgende Spiele: Gau Südw. — Polizei Darmstadt — HSV. Heusenstamm, Baden: 08 Mannheim — Germania Karlsruhe, Württemberg: SV. Göttingen — Sportfreunde Eßlingen, Bayern: TB. 1860 Fürth — Viktoria Aschaffenburg, Sp.-Bgg. Weiden — Bayern Hof, Polizei München — FC. Augsburg.

Handball.

Um den im Vorjahre von der Magdeburger Stadtfußball als Vertreter des Gau Mitte gewonnenen „Adolf-Hitler-Pokal“ treffen sich die sechzehn Gaumannschaften in acht Spielen der Vorrunde nach folgendem Plan: Südw. — Niederrhein (in Worms), Württemberg — Baden (Stuttg.), Bayern — Sachsen (Fürth), Westfalen — Mittelrhein (Köln), Nordhessen — Nordmark (Kassel).

Leichtathletik.

Im Vordergrund steht hier der Dreizehnerkampf Mainhessen — Pfalz — Saar in Frankenthal. Nach den Ergebnissen dieses mit Spannung erwarteten Kampfes wird die Vertretung des Gau Südw. zusammengestellt, die am 24. Juni in Worms den Länderkampf gegen Luxemburg austrägt. 1400 Teilnehmer sind beim 81. Feldberg-Turnfest im Taunus an den verschiedenen Wettkämpfen beteiligt.

Kirchliche Nachrichten

Ratholischer Gottesdienst

4. Sonntag nach Pfingsten, den 17. Juni 1934

3. alioianischer Sonntag.

Eingang der hl. Messe: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen sollte ich fürchten? Der Herr ist der Beschützer meines Lebens; vor wem sollte ich zittern? Meine Feinde, die mich quälten, sind kraftlos und fallen zu Boden. Evangelium: Der reiche Fischfang. Petrus wird zum Menschenfischer ernannt.

7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion der Jungfrauen, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit sakramentalischem Segen, 2 Uhr satr. Bruderschaftsbande zur Erlösung der Einnigung Deutschlands im Glauben. Werktags: 6.15 Uhr 1. hl. Messe. 7 Uhr Schulmesse. Dienstag bis Donnerstag einschließlich fällt die erste hl. Messe aus.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 17. Juni 1934. (3. nach Trin.)

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vorm. 11 Uhr Christenlehre der drei lehr. konfirmierten Jahrgänge.

Dienstag, Übungsstunde des Kirchenchores fällt aus.

Freitag abend 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindefaule.

Wochenspielplan des Kassauischen Landesheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 17. Juni 19.30 Uhr Radja. — Mo. 18. Juni 20 Uhr Die Hermannsschlacht. — Di. 19. Juni 19.30 Uhr Radja. — Mi. 20. Juni 20 Uhr Mitternacht. — Do. 21. Juni 20 Uhr Die vier Grobiane. — Fr. 22. Juni 20 Uhr Mitternacht. — Sa. 23. Juni 20 Uhr Die Hermannsschlacht. So. 24. Juni 19.30 Uhr Das Manjarden-Quartett.

Kleines Haus:

So. 17. Juni 20 Uhr Wenn der Hahn kräht. — Mo. 18. Juni 20 Uhr Abu Hassan und Die Opernwache. — Di. 19. Juni 20 Uhr Wenn der Hahn kräht. — Mi. 20. Juni 19.30 Uhr Stille Gäste. — Do. 21. Juni 20 Uhr Wenn der Hahn kräht. — Fr. 22. Juni 19.30 Uhr Stille Gäste. — Sa. 23. Juni 20 Uhr Die schöne Galathee und Flotte Bursche. — So. 24. Juni 20 Uhr F. V. J.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt

Nach Mitteilung des Kreiswohlfahrtsamtes Mittwoh, den 20. Juni 1934, nachmittags um 3 Uhr in der Schule hier die Mutterberatungsstunde statt.

Auch der Herr Kreisarzt wird anwesend sein. Hochheim am Main, den 15. Juni 1934.

Der Bürgermeister: ...

Wegen Jahresabschluss fordere ich alle diejenigen, die die Stadtverwaltung Hochheim a. M. Rechnung zu haben auf, ihre Rechnungen bis spätestens 20. ds. Mts. einreichen, da sie sonst keine Berücksichtigung mehr finden. Hochheim am Main, den 15. Juni 1934.

Der Bürgermeister: ...

Eine Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der ... ist dem unterzeichneten Bürgermeister von dem Herrn ... stehenden des Auerbengerichts zugestellt worden und jedermanns Einsicht im Rathause Zimmer 7 während der Vormittagsdienststunden aus.

Die Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen sind, werden darauf hingewiesen, daß sie binnen zwei Wochen nach Beendigung des Verzeichnisses an der Gerichtstafel beim Auerbengericht Einspruch einbringen können. Hochheim am Main, den 14. Juni 1934.

Der Bürgermeister: ...

Rundfunk-Programme

Reichsender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programme:

5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Choral II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 7.20 Konzert; 8.15 Wasserstands-meldungen, Wetter; 8.20 Choral; 8.30 Nachrichten; 11.10 Wetter; 11.40 Wetter; 11.50 Wetter; 12.10 Wetter; 12.20 Wetter; 12.30 Wetter; 12.40 Wetter; 12.50 Wetter; 13.00 Wetter; 13.10 Wetter; 13.20 Wetter; 13.30 Wetter; 13.40 Wetter; 13.50 Wetter; 14.00 Wetter; 14.10 Wetter; 14.20 Wetter; 14.30 Wetter; 14.40 Wetter; 14.50 Wetter; 15.00 Wetter; 15.10 Wetter; 15.20 Wetter; 15.30 Wetter; 15.40 Wetter; 15.50 Wetter; 16.00 Wetter; 16.10 Wetter; 16.20 Wetter; 16.30 Wetter; 16.40 Wetter; 16.50 Wetter; 17.00 Wetter; 17.10 Wetter; 17.20 Wetter; 17.30 Wetter; 17.40 Wetter; 17.50 Wetter; 18.00 Wetter; 18.10 Wetter; 18.20 Wetter; 18.30 Wetter; 18.40 Wetter; 18.50 Wetter; 19.00 Wetter; 19.10 Wetter; 19.20 Wetter; 19.30 Wetter; 19.40 Wetter; 19.50 Wetter; 20.00 Wetter; 20.10 Wetter; 20.20 Wetter; 20.30 Wetter; 20.40 Wetter; 20.50 Wetter; 21.00 Wetter; 21.10 Wetter; 21.20 Wetter; 21.30 Wetter; 21.40 Wetter; 21.50 Wetter; 22.00 Wetter; 22.10 Wetter; 22.20 Wetter; 22.30 Wetter; 22.40 Wetter; 22.50 Wetter; 23.00 Wetter; 23.10 Wetter; 23.20 Wetter; 23.30 Wetter; 23.40 Wetter; 23.50 Wetter; 24.00 Wetter.

Sonntag, 17. Juni: 6.15 Hafenkonzert; 8.15 Choral; 8.20 Wetter; 8.25 Morgengymnastik; 8.45 Choral; 9.00 Kath. Morgenfeier; 9.45 Feiertunde der ...; 10.15 Choral; 10.20 Wetter; 10.25 Morgengymnastik; 10.45 Choral; 11.00 Choral; 11.10 Wetter; 11.15 Wetter; 11.20 Wetter; 11.30 Wetter; 11.40 Wetter; 11.50 Wetter; 12.00 Wetter; 12.10 Wetter; 12.20 Wetter; 12.30 Wetter; 12.40 Wetter; 12.50 Wetter; 13.00 Wetter; 13.10 Wetter; 13.20 Wetter; 13.30 Wetter; 13.40 Wetter; 13.50 Wetter; 14.00 Wetter; 14.10 Wetter; 14.20 Wetter; 14.30 Wetter; 14.40 Wetter; 14.50 Wetter; 15.00 Wetter; 15.10 Wetter; 15.20 Wetter; 15.30 Wetter; 15.40 Wetter; 15.50 Wetter; 16.00 Wetter; 16.10 Wetter; 16.20 Wetter; 16.30 Wetter; 16.40 Wetter; 16.50 Wetter; 17.00 Wetter; 17.10 Wetter; 17.20 Wetter; 17.30 Wetter; 17.40 Wetter; 17.50 Wetter; 18.00 Wetter; 18.10 Wetter; 18.20 Wetter; 18.30 Wetter; 18.40 Wetter; 18.50 Wetter; 19.00 Wetter; 19.10 Wetter; 19.20 Wetter; 19.30 Wetter; 19.40 Wetter; 19.50 Wetter; 20.00 Wetter; 20.10 Wetter; 20.20 Wetter; 20.30 Wetter; 20.40 Wetter; 20.50 Wetter; 21.00 Wetter; 21.10 Wetter; 21.20 Wetter; 21.30 Wetter; 21.40 Wetter; 21.50 Wetter; 22.00 Wetter; 22.10 Wetter; 22.20 Wetter; 22.30 Wetter; 22.40 Wetter; 22.50 Wetter; 23.00 Wetter; 23.10 Wetter; 23.20 Wetter; 23.30 Wetter; 23.40 Wetter; 23.50 Wetter; 24.00 Wetter.

Montag, 18. Juni: 14.40 Liedertunde; 17.30 Choral; 17.45 Wetter; 17.50 Wetter; 18.00 Wetter; 18.10 Wetter; 18.20 Wetter; 18.30 Wetter; 18.40 Wetter; 18.50 Wetter; 19.00 Wetter; 19.10 Wetter; 19.20 Wetter; 19.30 Wetter; 19.40 Wetter; 19.50 Wetter; 20.00 Wetter; 20.10 Wetter; 20.20 Wetter; 20.30 Wetter; 20.40 Wetter; 20.50 Wetter; 21.00 Wetter; 21.10 Wetter; 21.20 Wetter; 21.30 Wetter; 21.40 Wetter; 21.50 Wetter; 22.00 Wetter; 22.10 Wetter; 22.20 Wetter; 22.30 Wetter; 22.40 Wetter; 22.50 Wetter; 23.00 Wetter; 23.10 Wetter; 23.20 Wetter; 23.30 Wetter; 23.40 Wetter; 23.50 Wetter; 24.00 Wetter.

Dienstag, 19. Juni: 10.45 Praktische Ratsschlüsse für ... und Haus; 14.40 Frauenstunde; 17.30 Goethe an ...; 17.45 Wetter; 17.50 Wetter; 18.00 Wetter; 18.10 Wetter; 18.20 Wetter; 18.30 Wetter; 18.40 Wetter; 18.50 Wetter; 19.00 Wetter; 19.10 Wetter; 19.20 Wetter; 19.30 Wetter; 19.40 Wetter; 19.50 Wetter; 20.00 Wetter; 20.10 Wetter; 20.20 Wetter; 20.30 Wetter; 20.40 Wetter; 20.50 Wetter; 21.00 Wetter; 21.10 Wetter; 21.20 Wetter; 21.30 Wetter; 21.40 Wetter; 21.50 Wetter; 22.00 Wetter; 22.10 Wetter; 22.20 Wetter; 22.30 Wetter; 22.40 Wetter; 22.50 Wetter; 23.00 Wetter; 23.10 Wetter; 23.20 Wetter; 23.30 Wetter; 23.40 Wetter; 23.50 Wetter; 24.00 Wetter.

Mittwoch, 20. Juni: 10.10 Schulfest; 10.45 Choral; 11.00 Wetter; 11.10 Wetter; 11.20 Wetter; 11.30 Wetter; 11.40 Wetter; 11.50 Wetter; 12.00 Wetter; 12.10 Wetter; 12.20 Wetter; 12.30 Wetter; 12.40 Wetter; 12.50 Wetter; 13.00 Wetter; 13.10 Wetter; 13.20 Wetter; 13.30 Wetter; 13.40 Wetter; 13.50 Wetter; 14.00 Wetter; 14.10 Wetter; 14.20 Wetter; 14.30 Wetter; 14.40 Wetter; 14.50 Wetter; 15.00 Wetter; 15.10 Wetter; 15.20 Wetter; 15.30 Wetter; 15.40 Wetter; 15.50 Wetter; 16.00 Wetter; 16.10 Wetter; 16.20 Wetter; 16.30 Wetter; 16.40 Wetter; 16.50 Wetter; 17.00 Wetter; 17.10 Wetter; 17.20 Wetter; 17.30 Wetter; 17.40 Wetter; 17.50 Wetter; 18.00 Wetter; 18.10 Wetter; 18.20 Wetter; 18.30 Wetter; 18.40 Wetter; 18.50 Wetter; 19.00 Wetter; 19.10 Wetter; 19.20 Wetter; 19.30 Wetter; 19.40 Wetter; 19.50 Wetter; 20.00 Wetter; 20.10 Wetter; 20.20 Wetter; 20.30 Wetter; 20.40 Wetter; 20.50 Wetter; 21.00 Wetter; 21.10 Wetter; 21.20 Wetter; 21.30 Wetter; 21.40 Wetter; 21.50 Wetter; 22.00 Wetter; 22.10 Wetter; 22.20 Wetter; 22.30 Wetter; 22.40 Wetter; 22.50 Wetter; 23.00 Wetter; 23.10 Wetter; 23.20 Wetter; 23.30 Wetter; 23.40 Wetter; 23.50 Wetter; 24.00 Wetter.

Hauptredaktion und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich ...; Stellv. Hauptredaktion und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich ...; Druck und Verlag: Heinrich Dreibach, sämtlich in Wiesbaden.

Ihre am 18. Juni stattfindende Vermählung geben bekannt

Paul Klar
Margarete Klar
geb. Leska

Hochheim a. M.
Kauthstraße 8

Glatz/Schl.
Bergstraße 8

Sie sind zu dick!

Hers, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein. Beginnen Sie noch heute mit der heilsamen „Reinlin“-Kur, den unerschütterlichen Entfettungsalibiten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinlin“.

Kostenlos

Liefern wir jedem Rundfunkhörer eine Probenummer der reichhaltigen

Südwestdeutsche

Rundfunkzeitung

mit Europa-Programm

Schreiben Sie sofort an: S.R.E. Frankfurt am Main, Blücherstraße 20/22

Täglich frische

Himbeeren

bei

H. Friedreich

Chem. Reinigen

Färben, Kunststopfen

von Herren- und

Damen-Kleidung

Montags anliefern

Samstags abholen

Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

Ab heute steht ein frischer

Transport hannoveraner

Ferkel u. Läufer

Schweine zum Verkauf bei

August Basting

Massenheimerstraße 5



Pfaff u. Singer Nähmaschinen

Ersatz-Teile und Reparaturen

Teilzahlung

Joh. Lang, Hochheim Plan 1

Färberei Prinz

reinigt, färbt, wäscht

in la. Ausführung. Annahme:

Kath. Kallenbach Ww.

Weißburgerstraße 4

H. S. Volks-Wochen

Gaufrühung Heilen

Frankfurt am Main

Postfach Nr. 7227

Ihre beste Freundin:

Hella

Beyers Frauen-Illustrierte

für 20 Pfennig wöchentlich

bunt, billig, bildend

Romane und Novellen

packend und lebenswahr

Theater und Film vor

und hinter den Kulissen

Lebensfragen, zeitnah

und beispielgebend —



Mode und Kleider

schön und praktisch —

Schönheitspflege,

Haushaltswirtschaft,

Handarbeiten

Beyer —

der Verlag für die Frau

Leipzig C1 - Berlin



G Glückliche Reise, Herr Korff!

Ein Roman der deutschen Scholle von H. Baumgarten



10. Fortsetzung.

Der amerikanische Petroleummagnat Mikey Mills, der mit seiner Tochter Gloria und seinem zünftigen Schwiegersohn, dem Deutschen Michael Korff, nach Berlin gekommen ist, verhandelt hier mit dem Argentinier Alcala Bizaro, der ihm eine Farm in Argentinien zum Kauf anbietet. Auf dieser Farm sind große Oelfunde gemacht worden. Die Korffs aber festhält, gehört diese Farm gar nicht Bizaro sondern der Baronessa Alexandra von Tresin, die in Ostpreußen das Gut ihres Vaters bewirtschaftet. Korff fürchtet uneheliche Absichten hinter Bizaros Angebot und will Mills aufklären. Schwiegersohn und Bertolotti haben den Argentinier jedoch schon beauftragt, die Tresins durch finanziellen Druck zum Verkauf der Hacienda zu zwingen. Als Alexandra von Tresin sich an Korff um Hilfe wendet, sucht dieser eine Auseinandersetzung mit Mills und Gloria. Die Aussprache endet mit einem Bruch, und Korff verläßt Berlin, um Alexandra beizustehen. Bizaro wird von ihm aus Tresin gemieden. Michael ruft die Bauern auf, Alexandra von Tresin beizustehen. Die Zeichnungen der Nachbarn schaffen Mittel, um das Gut zu halten, und ermöglichen die Gründung einer Oelgesellschaft zur Ausbeutung der Funde auf der Hacienda Alexandras.

Michael Korff trat auf die Schwelle. Sein Jögern, ehe er die Tür öffnete, bedeutete nichts als Sammlung. Und doch hatte er nur den einen Wunsch: daß Gloria nicht mitkommen sein möge.

Als er die Tür öffnete, sah er sie sofort. Sie sah in der um diese Zeit gänzlich einsamen Wirtsstube auf einem Stuhl neben dem großen runden Tisch. Ihren kostbaren Pelz hatte sie hochgeschlagen, als friere sie in dem warmen Raum. Korff sah eigentlich nur den Glanz ihres Haares. Glorias Finger spielten mit der Pelzkappe, die sie auf den Tisch gelegt hatte. Hinter ihr, die Hände auf der Lehne ihres Stuhles, stand Senor Alcala Bizaro. Auf dem Sofa saß breit und maffig, Mikey Mills, eine dicke Brasil zwischen den Lippen.

Korff kam in ein Schweigen hinein, das nun, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, in eine feindselige Stille überzugehen drohte. Der Wirt hinterm Schantisch wachte sich um und verschwand hinter einem Vorhang in seine Wohnung. Die Insassen des amerikanischen Wagens, der vor zwei Stunden vor seinem Dorfstrug vorgefahren war, hatten — nach einer kurzen Frage nach Herrn Korff — in einer bedrückenden Schweigendheit in seiner Wirtsstube gelesenen. Nur manchmal war ein amerikanisches Wort geendet worden, dessen Sinn er nicht verstand.

Aus dem Kolonialwarenladen, den der Wirt zu gleicher Zeit betrieb, drangen die Gerüche von Speisereien herein. Korff sah, wie Gloria verächtlich die Nase rümpfte, als erträge sie diesen Geruch nicht. Sie sah auf ihrem Stuhl in der Abwehr eines verzogenen Luxusgeschöpfes, das alle Einfachheit und Natürlichkeit als kulturlös empfindet.

„Morning, Michael!“ rief Mikey Mills. „Berstigt die Straße hierauf!“ In seinem Lachen lag der Versuch, einen wohlwollenden Biedermannston anzuschlagen, der früher bei Korff immer auf Gegenliebe gestoßen war. Als er aber den kühlen, abwehrenden Zug in Michaels Gesicht erkannte, ließ er seine Zigarre heftig qualmen und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Ist das Dankbarkeit?“

„Ich mich einfach in Berlin im Stich! Gerade jetzt, wo wir alle Kräfte anspannen müssen! Ist das Ehrlichkeit mir gegenüber?“

Korff unterdrückte die derbe Antwort, die ihm auf der Zunge lag. Er blickte auf Bizaro, dessen falsches Lächeln ihn an jenen Abend im Grand-Hotel erinnerte.

Bizaro vertrat diesen Blick nur schwer. „Ich bin hierhergekommen, um zu vermitteln, Mister Korff! Mister Mills weiß, daß ich Ihnen alle Aufklärungen gegeben habe.“

Mit einer energischen Handbewegung schnitt Korff das Gesicht des Argentiniers ab. „Weshalb bist du hier, Bizaro — nach dem, was wir im Hotel Europa besprochen haben? Glaubst du etwa, mich umstimmen zu können?“

„Ja!“ Langsam wandte Gloria ihm den Kopf zu. „Ja, Michael: Ich glaube es! Ich kann mir nicht denken, daß du mich verläßt. Was Daddy und ich getan haben, geschah nur in deinem Interesse. Wir haben versucht —“

Unbeweglich stand Korff. „Ich weiß, was ihr versucht habt! Ich rechne es euch auch nicht als Verbrechen an, obwohl man es getrost so nennen könnte. Denn ihr habt gehandelt, wie ihr zu handeln gewohnt seid. Ohne Gefühl. Ihr habt dem gedient, was ihr als das Höchste empfindet: dem Bögen des Geldes!“

Sie machte eine kaum merkbare Verbeugung und schielte. „Schon wieder diese großen Worte? Aber ich habe genug davon, Michael! Daddy und du, ihr seid nach Deutschland gekommen, um Geschäfte zu machen. Ist es nicht so? Und es hat sich euch ein gutes Geschäft geboten. Wenn die Baronessa nicht so halstarrig gewesen wäre, hätte sie uns nicht gezwungen, Schritte einzuleiten — Aber das ist in alles gleichgültig!“ Sie stand auf, ging zu ihm hin; der blaue Glanz ihrer Augen sprühte ihn an. Sie gab sich Mühe, ihre Stimme leise und zärtlich klingen zu lassen: „Wie konntest du mich verraten, Bop? Wie konntest du gegen uns arbeiten?“

Ihr Mund verzog sich zu einem krampfartigen Lächeln. „Du bist in diese Person vernarrt. Wenn einer so leichtgläubig war, wie du sagst, so warst du es! Aber trotzdem komme ich zu dir und biete dir die Hand.“

„Kennst du das vielleicht Liebe, was beim ersten Gegenstand zerbricht?“

Sie loderte in ihr auf. „Ich werde alles tun, um deine Liebe zu durchkreuzen!“ Ihr zartes Gesicht verlor den bleichen Ausdruck. Korff wandte sich ab. Es hielt schwer, und schließlich zu bleiben. „Ich denke, wir brechen diese sinnlose Unterredung ab!“ sagte er.

Bizaro sah von einem zum andern. In dem Zittern seiner Hände, die um die Lehne des Stuhles getrampt waren, auf dem Gloria gesessen, lag die Angst, alles zu verlieren.

hieren, was er durch Wochen aufgebaut und was ihm der große Coup seines Lebens hatte bringen sollen.

Mikey Mills erschrak vor der kühlen Ruhe Michaels. Hatte der Bursche etwa doch Reserven? „Laß uns ein Kompromiß schließen!“ Er sprach langsam und gedehnt. „Wir haben so viele Jahre zusammengehalten, Michael. Wir können doch wohl in Frieden auseinandergehen, wie? Ich bin bereit, alle meine Aktionen gegen Tresin einzustellen, wenn wir uns über die Hacienda Santa Maria verständigen können.“

Korff lachte auf. „Kompromiß? Das Wort, mit dem man alle Abgründe zudeckt! Ein Wort für Schwächlinge! Glaubst du, Mikey, du würdest zu Kompromissen bereit sein, wenn du den Gegner am Boden hast? Hast du jemals von Kompromissen gesprochen, sooft du einen Menschen zu vernichten suchst, der dir nichts getan hatte, als daß er etwas befaß, das dich reizte? Ich sage euch: Ich will die Sache zu Ende führen — so oder so! Ich will der Besitzerin von Tresin ihr Gut erhalten. Ich will ihr helfen, ihre Hacienda in Argentinien auszubenten. Ich habe diese Unterredung nicht gewollt — aber, nun ihr mich zwingt, sage ich euch nochmals: daß ich nichts mehr mit euch und euren Intrigen zu tun haben will!“

Mikey Mills stieß seine Zigarre in den Aschenbecher. „Kampf also?“

Michael antwortete nicht. Er sah Gloria an, die ihm halb den Rücken zugekehrt hatte. Wie war das nur möglich, daß ich sie einmal geliebt habe? dachte er. Die Sehnsucht nach dem klaren Gesicht Alexandras überfiel ihn so stark, daß er die Augen schließen mußte.

Die Worte des Amerikaners schlugen wie aus weiter Ferne an sein Ohr: „Wir gehen jetzt! Es war lächerlich, hierherzufahren. Ich habe es getan, weil Gloria es wünschte. Es tut mir leid. Hast du noch etwas zu sagen, Gloria?“

„No, Daddy! Nichts mehr, als daß ich es bereue.“

Korff ließ sie vorbeigehen. Es war bedrückend, so einfach dazustehen. Aber er war entschlossen, die ganze Bitterkeit dieser Stunde auszukosten.

Nur noch Mikey Mills stand in der einsamen Wirtsstube. Es war, als suche er nach einem Wort, das tödlich treffen sollte. Aber er fand es nicht. „Goddam!“ rief er endlich. „Du hast es gewollt! Wir werden sehen!“ Dröhnend schlug er die Tür hinter sich zu.



Vor dem Dorfstrug standen noch immer die Kinder um den Rammwagen. Der Chauffeur beugte sich vor, um zu erfahren, wohin es gehen sollte.

„Berlin!“ sagte Mills, als nenne er einen Ort ganz in der Nähe.

Bizaro hielt den Schlag offen. Gloria sah bereits im Fond. Sie hatte den Pelztragen hochgeschlagen. Ihr zierlicher Fuß wippte hin und her.

Ein höhnisches Lächeln lag um Mikeys Mund, als er den Argentinier ansah. „Sie haben uns ausgezeichnet unterkühlt, Senor! Ich verzichte auf ihre weiteren Dienste!“ Brütal schob er ihn beiseite. „Ich denke, wir werden auch ohne Sie nach Berlin fahren können.“

Das Gesicht Bizaros verlor alle Farbe. „Ich habe doch meinen Vertrag mit Ihnen, Mister Mills!“

Mills hatte den Fuß schon auf dem Trittbrett. „Ich meine, daß Sie die Bedingungen des Vertrages verdammt schlecht erfüllt haben!“

Helle Wut in den Augen des Argentiniers. „Sie wollten mich von Anfang an darum betrügen! Jetzt weiß ich es!“

Mills antwortete nicht. Der Wagen ruckte an; bahnte sich seinen Weg durch den Schnee.

Frierend hüllte sich Bizaro in seinen Mantel. Seine Hand tastete in der Brusttasche nach dem Scheckbuch, das Gloria ihm gegeben. Vielleicht hatte er Glück und erwischte gerade einen Zug nach Königsberg? Auf jeden Fall konnte er schneller dort sein als Mills in Berlin. Man hätte sich eigentlich denken können, daß die Sache so ablaufen würde. Noch nie hatte ihm etwas Glück gebracht, was mit Juanita zusammenhing. Als er die Umrisse des Scheckbuches fühlte, atmete er auf. Lächelte. Spitzte die Lippen. Biss. Es war das kleine Hasenliedchen aus den Gassen von Buenos Aires. Und während er es pfiff, dachte er an Florence Burton. Auf jeden Fall war er nicht ganz leer ausgegangen. Und vielleicht glückte es jetzt? Er schritt immer schneller aus, je näher er dem Bahnhof kam.

Mikey Mills ging wieder in seinem Berliner Hotelzimmer auf und ab. Der Morgen lag schon vor den Fenstern. Aber trotzdem zündete Mills alle Lichter an. Er ver-

trug dieses gespenstische Halbdunkel nicht, das grau durch die Scheiben hereintrug.

Wenn er auf der ruhlosen Wanderung zu seinem Schreibtisch kam, trank er einen Kognat. Die Zahl auf dem Kalender grinsten ihn an. Es war das Datum, an dem Erdemann den Wechsel über 60 000 Mark präferieren würde. Mills betrachtete im Spiegel seine erschafften Züge, schüttelte den Kopf. Was für ein Tag das gestern gewesen war, im Anschluß an die Rückfahrt aus Ostpreußen! Kabel, Telefongespräche, Konferenzen. Der müde Glanz seiner Augen belebte sich. Korff sollte nicht annehmen, daß er mit ihm fertig werden könnte! Niemand in Berlin würde gegen ihn — den mächtigen Mills — gehen. Im Gegenteil — sie warteten ja nur darauf, daß er seinen Plan veröffentlichte. Und er würde ihn veröffentlichen — heute noch! Sobald der Anruf Erdemanns eintraf, daß der Wechsel nicht eingelöst worden war.

Wieder schritt er auf und ab. Er brauchte weder Michael Korff noch Bizaro. Er wollte das Del schon finden — er, Mikey Mills. Wenn ihm nur erst der Boden gehörte! Von hier würde er direkt nach Argentinien fahren. Gloria konnte nach Neuport zurückkehren. Wie spät machte es eigentlich sein? Wurden denn nicht um neun Uhr die Banken geöffnet? Erdemann mußte doch längst den Wechsel vorgelegt haben?

Der Apparat schnurrte. „Ferngespräch aus Königsberg!“ meldete eine Mädchenstimme.

Mills trommelte mit den Fingern auf der Schreibtischplatte. „Hallo — Mills!“ wiederholte er immer wieder. Es knackte in der Leitung. „Yes! Allright!“ rief er. „Erdemann?“ Er krampfte die Hand fester um den Hörer. „Was ist —?“

„Ich habe den Wechsel soeben vorgelegt, Mister Mills. Er ist eingelöst worden. Zugleich mit der Forderung auf die Hacienda. Der Bankier Bertig hatte sich das Rückkaufsrecht ausbedungen. Ich mußte —“

Mit einem wilden Fluch warf Mills den Hörer hin. Blicke stehen, als sei er an die Stelle gefesselt. Atmete schwer. Nahm endlich, nach Minuten, bedachtam und wie mit innerer Qual, den Hörer vom Telefon. Wählte eine Zahl. Die Bank meldete sich. „Yes: Mills.“ Ich möchte Herrn Direktor Grundmann sprechen!“

„Ich verbinde!“

Mikey verjuchte, heiter und gleichgültig zu sprechen. „Morning, Direktor! Ich kann heute früh zu Ihnen kommen. Sie wissen ja — wegen der Dellsache in Argentinien.“

Ein deutliches Jögern. Behutsam die Antwort: „Haben Sie die heutigen Börsennotizen noch nicht gelesen, Mister Mills? Man meldet, daß das Interesse des Mills-Konzerns nicht mehr in Frage komme bei dem argentinischen Oelgeschäft; eine deutsche Gesellschaft habe das Terrain erworben. Außerdem ist — aber das wissen Sie wohl? — die American Corporation zusammengebrochen; die Aktien werden heute morgen nicht mehr notiert.“

Mills antwortete nicht. Sein Gesicht war akhsahl. Tonlos lachte er auf. Knodout —! Er stand noch eine Weile unbeweglich. Ging schließlich mit schleppenden Schritten ins Nebenzimmer.

Die Maschinen klapperten eifrig, als er eintrat. Der Sekretär Baker kam ihm entgegen. „Kabel für Mister Mills!“

Ungelesen schob er es in die Tasche. „Wir reisen! Nächsten Dampfer nach Neuport!“ Er blickte blinzeln um sich. Sah in erblassene Gesichter, die in seinen Zügen die Wahrheit gelesen hatten. Sein Mund fing an zu grinsen. „Telephonieren Sie an den Waffer Erdemann in Königsberg. Kai 16! Er soll das Geld telegraphisch auf mein hiesiges Konto überweisen — fünfundachtzigtausend Mark!“ Schwerfällig ging er zur Tür. Fünfundachtzigtausend Mark. Damit konnte man — Blödsinn drehte er sich um. Schrie den Sekretär an. „Nein! Wir fahren nicht nach Neuport! Wir fahren —“ Mitten im Satz stockte er. „Wo ist meine Tochter?“ Ohne Antwort abzuwarten, ging er hinaus. Schlug frachend die Tür hinter sich zu.

Vor Glorias Zimmer wartete er zögernd. Strich sich ein paarmal mit der Hand über den Mund. Eine Schwäche überfiel ihn. Unsicher öffnete er die Tür. Paden, Gloria! flüsterte er heiser.

Wie wenn er Unsägliches ausgesprochen hätte, sah sie den Vater an. „Hat Korff —“

Mills senkte den Kopf. „Müssen von vorn anfangen“, sagte er langsam und griff nach der Armlehne des Stuhls, auf dem Gloria saß.

In ihren Augen stand eine leere Angst. „Arm, Daddy?“ Fünfundachtzigtausend Mark auf meinem Konto bei der hiesigen Bank“, murmelte er mechanisch. „und das, was du noch beistest. Man kann damit —“ Er grübelte in sich hinein, ohne den Blick ihres Entsetzens aufzufangen. „Wir gehen nach Mexiko. Von Mexiko aus hab' ich schon einmal —“ Ohne noch einen Blick auf seine Tochter zu werfen, ging er mit schweren, unsicheren Schritten hinaus.

Ein Klirren sprang ihm nach. Es war das Bersten des Glases, das Michael Korffs Bild bedeckt hatte. In einem Anfall hysterischer Verzweiflung hatte Gloria es zu Boden geschleudert.

Zur gleichen Stunde, da der Wagen von Mister Mills Hamburg zurollte, stand Senor Alcala Bizaro in dem Zimmer des zweiten Stocks des Hotels Gustav Wilhelm. Sein übernatürliches Gesicht war halb neugierig, halb ironisch Juanita zugewandt, die auf dem Sofa saß.

„Du belügst mich, Alcala, wie du mich immer belogen hast! Kein Geld mehr — sagst du? Glaubst du, ich würde darauf hereinfallen?“

(Fortsetzung folgt.)

ZEICHEN UND WUNDER

EIN GANG DURCH DIE WELT DER MAGIE

VON FRIEDRICH MELLINGER

7. Fortsetzung

Durch den Mund des Mediums sprach nun „Bissipan“ und verteilte die Steine, dabei jedem einige herzliche, au Persönliches bezügliche Worte sagend. Mir schenkte sie den Carneol, den ich kurze Zeit darauf lassen ließ. Der Juwelier sagte mir, als ich den Stein wieder abholte: „Ein selten schöner Stein!“ Er hielt ihn also für echt. Seinen Wert habe ich auf mehr als 15 Mark abschätzen lassen.

Wenn nun von Ableugnern der Phänomene behauptet wird, Herr Melzer sei ein geschickter Taschenspieler, so möchte ich fragen: Welches Interesse hat Herr Melzer, der keineswegs in rosigem Verhältnis lebt, sein Geld für solche Mengen von Steinen anzulegen? Ich betone dazu noch einmal, daß das Medium an diesem Abend fast nur von Skeptikern umgeben war, die es keinen Augenblick außer Kontrolle ließen, daß ununterbrochen im Sitzungsraum helle Beleuchtung herrschte und Herr Melzer auch an diesem Abend nicht wußte, daß eine Sitzung anberaumt war.

Ein anderer Fall: Meine Frau und Frau Sch. waren mit Herrn Melzer im Gespräch, als dieser scheinbar unvermittelt in Trance fiel und wieder „Bissipan“ durch seinen Mund sprach. Frau Sch. hörte ein raschelndes Geräusch über sich. Beide Damen richteten fast gleichzeitig ihren Blick nach der Zimmerdecke und sahen in diesem Augenblick drei Rosen herabfallen. Es waren drei Marischall-Rosen, intensiv duftend, mit etwa 15 Zentimeter langen Stielen ohne irgendwelche Anzeichen von Bruchstellen.



Am gleichen Abend sitzen wir am Tisch und unterhalten uns über den Rosen-Apport des Nachmittags. Ein Herr rechts neben Herrn Melzer kann sich gar nicht erklären, wie solches Geschehen „tatsächlich“ sein solle. Herr Melzer hat beide Hände vor sich auf dem Tische liegen, als seine Züge wieder im Trancezustand erstarrten. Er streckt plötzlich die linke Hand aus, den Handteller immer ein wenig nach oben, und macht eine langsame Bewegung nach links. Deutlich wurde gesehen, daß sich nichts in seiner Hand befand und die Finger lang ausgestreckt waren. Bei der hellen Beleuchtung des Zimmers wurde jede Bewegung scharf und einwandfrei beobachtet.

Nun nahm das Medium wieder die Hand etwas nach rechts, und wir sahen in dem Handteller eine Rose von der Gattung und Art der vorher beschriebenen. Die Finger waren noch immer lang ausgestreckt, als die Rose neben der Kaffeetasse einer Dame, die auf der rechten Seite des Mediums saß und zudem noch durch einen Herrn von Herrn Melzer getrennt war, niederfiel, ohne daß eine merkende Bewegung der Hand und des Armes bei dem von allen sehr genau beobachteten Vorgang festgestellt werden konnte.

Auf Grund der vielen Beweise, die wir von der geschilderten Art erhalten haben, kann ich auch nicht anders, als mich für die Realität und Echtheit der Melzerischen Phänomene, für die mir persönlich eine spiritistische Erklärung als die einleuchtende erscheint, einsetzen.

Ansichtskarten als Geistergruß

Ueber den noch seltsameren Apport eines anderen Mediums berichtet ein Breslauer Arzt, Dr. Rindborg: „Die Sitzung begann damit, daß ein Mitglied, Frau Sp., einer in diesem Zusammenhang bedeutungslosen Traum erzählte. Dadurch angeregt, berichtete das Medium, auch seinerseits einen Traum gehabt zu haben. Einer der Teilnehmer, ein Redakteur, habe mit einem älteren Manne, der beschrieben wurde, vor dem Geschäftsgebäude der Zeitung gestanden und habe diesen Herrn mit dem Vornamen Gustav angesprochen. Herr S. konnte sich im Augenblick an einen Bekannten mit diesem Vornamen nicht erinnern, erst dann fiel ihm ein, daß an der betreffenden Zeitung ein Prokurist dieses Namens gearbeitet hatte, der vor einigen Monaten in hohem Alter verstorben war. Wir ließen den Zusammenhang als

scheinbar nebensächlich auf sich beruhen und wandten uns dem gewohnten Treiben an der Blanchette zu.

Dieses vollzog sich regelmäßig so, daß das Medium die Finger auf ein umgestülptes Glas legte und dieses dann in der bekannten Weise durch Gleiten auf einer großen Bapp-tafel die dort ausgezeichneten Buchstaben anzeigte. Unter allgemeinem Schweigen schrieben immer zwei andere Teilnehmer mit. Was an diesem Tage auf die Blanchette geschrieben wurde, war seltsam genug. Anknüpfend an den Traum kam der volle Name des vorhin nur mit dem Vornamen Benannten und zur Bestätigung eine Fülle von Einzelheiten aus seinem Leben, die auch den beiden Bekannten vollkommen unbekannt waren.

Dann legte sich das Medium, das inzwischen müde geworden war, in den Sessel, und das elektrische Licht wurde gelöscht. Um den Tisch herum wurde von uns anderen die Handteller gebildet; wir waren ohne das Medium neun Personen. Dann machten sich beim Medium die Anzeichen beginnenden Trancezustandes geltend.

Inzwischen hatten sich unsere Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Plötzlich geschah etwas Unerwartetes: vom Medium ein marterkühnender, langgezogener gellender Schrei, Bruchteile einer Sekunde später über unseren Köpfen ein stromender Wind, ein kurzer, zischender Knall, ein leises Klirren von Glas, dann wieder Stille und Dunkelheit. Alle blieben regungslos in der Handteller sitzen. Mühten wir doch dem Medium, aus dessen große Lichtempfindlichkeit im Trancezustand ich schon hingewiesen hatte, Zeit zur Erholung lassen. Mein Nachbar, Redakteur L., sagte: „Könnte das nicht ein Kurzschluß gewesen sein?“ Ich erwähne diese Einzelheit, um unsere durchaus nüchterne und kritische Einstellung zu beweisen. Ein Kurzschluß konnte es nicht gewesen sein, da ja der Kronleuchter außer Strom war. Mein eigener Eindruck war sofort der, daß wir einem Phänomen gegenüberstanden. Ich hatte einen leisen Fall auf die Tischdecke des Tisches wahrgenommen. Auch jemand anders sagte: „Es ist etwas gefallen.“ Auf jeden Fall galt, als nach einiger Zeit das Medium, das wieder zu sich gekommen war, Rotlicht anmachen ließ, mein erster Blick dem Kronleuchter. Aber der hing unverändert, als wäre nichts geschehen, über unseren Köpfen und bewies durch sein Brennen, daß ein Kurzschluß nicht in Betracht kam. Auf einmal hörte ich rufen: „Da liegt etwas!“ Und siehe da, rings um den Rand des Tisches, in dessen Mitte das Tablett mit den Wassergläsern und dem Glaskrug stand, lagen ziemlich gleichmäßig verteilt Ansichtskarten. Eine oder zwei waren über den Tischrand hinaus auf den Boden gefallen, die übrigen lagen so, daß etwa jeder der Teilnehmer eine vor sich hatte. Zusammen waren es gerade ein Dutzend, und zwar waren es Karten aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, auch des Auslandes, und stammten laut Poststempel, Aufschrift und Briefmarke aus den Jahren 1903 bis 1905, eine von 1910. Sie waren von verschiedenen Abendern an den Verstorbenen, und zwar an seine Geschäftsadresse, gerichtet.

Das Medium selbst hatte von dem Vorgefallenen keine Ahnung, beschrieb aber auf dem Nachhausewege eine der Karten, die es nicht befeuchtet hatte, hellsehend und bat sich diese zum Andenken aus.

Wirklich leistungsfähige Medien sind sehr selten. Es gibt im ganzen vielleicht 20 bis 30 Medien, die während der verflochtenen Jahrzehnte durch die ihrer medialen Kraft zugeschriebenen Phänomene in weiteren Kreisen bekannt geworden sind. Zu diesen gehören in erster Linie die durch Schreind-Rohing berühmten gewordenen Medien Eva C. und Stanislaw P. Ueber Stanislaw P. und eine der vielen von Schreind-Rohing unter jeder irdischen wissenschaftlichen Kontrolle geleiteten Sitzungen schreibt der 1929 verstorbene Forscher: „Das polnische Medium Stanislaw P. stand vom 29. Dezember 1912 bis 21. Februar 1913 mir in München für eine mehrmonatliche Sitzungsfolge zur Verfügung. Vor jeder Sitzung entkleidete sich Stanislaw P. meist in Gegenwart einer Dame völlig und legte das von mir geleitete Sitzungstischchen an, bestehend aus einer Trichtertüte mit einem schürzenförmigen schwarzen Kleid.“

Bei dem zweiten Versuch in München kam mehrfach ein schwarzes Trikot über den ganzen Körper zur Anwendung, das nur am Rücken zu schließen war. Eine fest an den Hals angehängte Schleierhaube bedeckte den ganzen Kopf und wurde mit Bändern am Nacken geschlossen. Die Rückenöffnung entlag und auf dem Schleier befand sich eine größere Anzahl schwarzer Ringe, durch welche ein Bindfaden gezogen wurde. Den Kantenverschluß sicherten wir durch eine Bleiplombe. Wenn man hierzu berücksichtigt, daß sich die Hände in an den Armen angehängten weißen oder schwarzen Schleiersäcken befanden, so wird man zugeben müssen, daß es überhaupt unmöglich ist, aus diesem den Körper völlig abschließenden Gefängnis irgendwelche Gegenstände zu betrügerischen Zwecken herauszupraktizieren.

Da das Kabinett außerdem vorher genau kontrolliert war, so darf man annehmen, daß unter diesen Bedingungen die faktische Unmöglichkeit vorliegt, vorher versteckte Utensilien zum Vorschein zu bringen und mit den Händen durch die leicht zerreißen baren Schleierhandschuhe hindurchzu manipulieren.

Ueber eine andere Sitzung wird berichtet: „Stanislaw P. legt das ganze Trikot an mit weißen Schleiersäcken für die Hände und schwarzer Schleierhaube für den Kopf. Der Verschluß der Kopfbedeckung und des Trikots wird plombiert. Alle übrigen Bedingungen, Kontrolle usw. wie in den Sitzungen im Januar und Februar 1913.“

8.30 Uhr: Hypnotisierung. Einschaltung des roten

Lichtes, Vorhang geschlossen. Nach ungefähr 30 Minuten wird ein langer, schleierartiger Streifen gezeigt, der aus ihrem Munde zu kommen und durch den Schleier zu dringen scheint.

Die Aufnahme aus dem Kabinett zeigt den Kopf des Mediums in einer schwarzen, ihre Hände in weißer Schleier umhüllend. Vom Munde bis zur linken Hand zieht sich der Schleier durchdringend, eine breite, faserige Materie, die oben einen dicken Wulst bildet und ein transparentes Röhren zeigt, das eher in seiner Verästelung einer Pflanzensackung ähnelt als Webstoffen. Interessant ist der Unterschied zwischen der regelmäßigen quadratischen Fadenstruktur des weißen, die Hände bekleidenden Schleiers und der Zeichnung der Erzeugnisse.

Ein Stück des schwarzen Schleiers scheint von Stanislaw P. in den Mund zurückgezogen zu sein, so daß der Prozeß des eigentlichen Durchtritts der Substanz nicht deutlich zum Vorschein kommt. Aus diesem Grunde wurde das Experiment unter den gleichen Bedingungen wiederholt, indem der Gesichtsschleier straffer gespannt wurde mit der Suggestion, denselben nicht in den Mund zu ziehen.

Der Versuch ist aber insofern beweisend, als das Medium keine Stoffe zur Verfügung hatte, mit denen es außer halb seiner Verwandung ein solches Ergebnis hätte zustande bringen können.

Spiritismus als Religion

Als Geburtsjahr der spiritistischen „Religion“, welche heute viele Millionen Anhänger hat — in Amerika allein sollen 3000 spiritistische Kirchen und Gemeinden existieren — gilt das Jahr 1848 mit den berühmten Spukfällen von Hydesville in der Grafschaft Wayne (Nordamerika) und Strassford (Ontario). Seit dieser Zeit werden überall in der spiritistischen Zirkeln und größeren Versammlungen sogenannter Spiritisten die Geister der Verstorbenen zitiert, man lauscht andächtig auf ihre Ratsschlüsse und Warnungen, läßt sich von ihnen Gräße aus dem Jenseits übermitteln, Krankheiten diagnostizieren und Zukünftiges prophezeien. Wo immer eine „Handteller“ in so einem Kreise gebraucht wird, da fängt der Tisch an zu rücken und zu klopfen, es melden sich die „Intelligenzen“ der Verstorbenen.

Wenn man auch in unserer „aufgeklärten“ Zeit noch geneigt sein mag, zu lächeln über die einfältige Form, in der sich die gläubige Kraft mit der übersinnlichen Welt in Beziehung zu setzen strebt, es darf doch nicht übersehen werden, daß durchaus ernst zu nehmende und allgemein anerkannte Persönlichkeiten überzeugte Spiritisten sind. Ein Beispiel der bekannte Schöpfer des Sherlock Holmes, Arthur Conan Doyle, und viele andere mehr. Als Doyle im Jahre 1930 starb, da meldeten sich verschiedene Geister, die angeblich Botschaften von ihm aus dem Jenseits empfangen hätten. Aber Lady Doyle, seine Witwe, traute dem nicht recht. Im Jahre 1931 gab sie jedoch selber bekannt, daß der verstorbene Mann untrügliche Zeichen seines Fortlebens gegeben hatte. Einem Geistlichen in Yorkshire gelang es angeblich, mit Hilfe eines bekannten Mediums ein Bild des aufzunehmenden, auf dem über seinem eigenen Kopf drei Kerzenköpfe zu sehen sind, von denen einer der Conan Doyle sein soll. Ferner erschien DoYLES Kopf auf einer Photographie, die mit Hilfe desselben Mediums von seinem Sohn Denis gemacht wurde, und schließlich zeigte sich nach vorheriger Ankündigung des Verstorbenen, als seine Witwe eine photographische Platte eine schriftliche Botschaft DoYLES an seine Lieben. Nach der Versicherung der Witwe war jeder Schwindel ausgeschlossen.

Der Amerikaner Andrew Jackson Davis, der schon im Jahre 1845 begonnen hat, auf Grund einer Reihe von Visionen, in denen ihn „außerordentliche Offenbarungen“ gegeben wurden, eine vollständige „Geistesphilosophie“ zu verfassen, meint, niemals sei ein so unbefriedigender Beweis der Anwesenheit und Einfluß der Geister gegeben worden als im vorigen Jahrhundert. (Fortsetzung folgt)

